

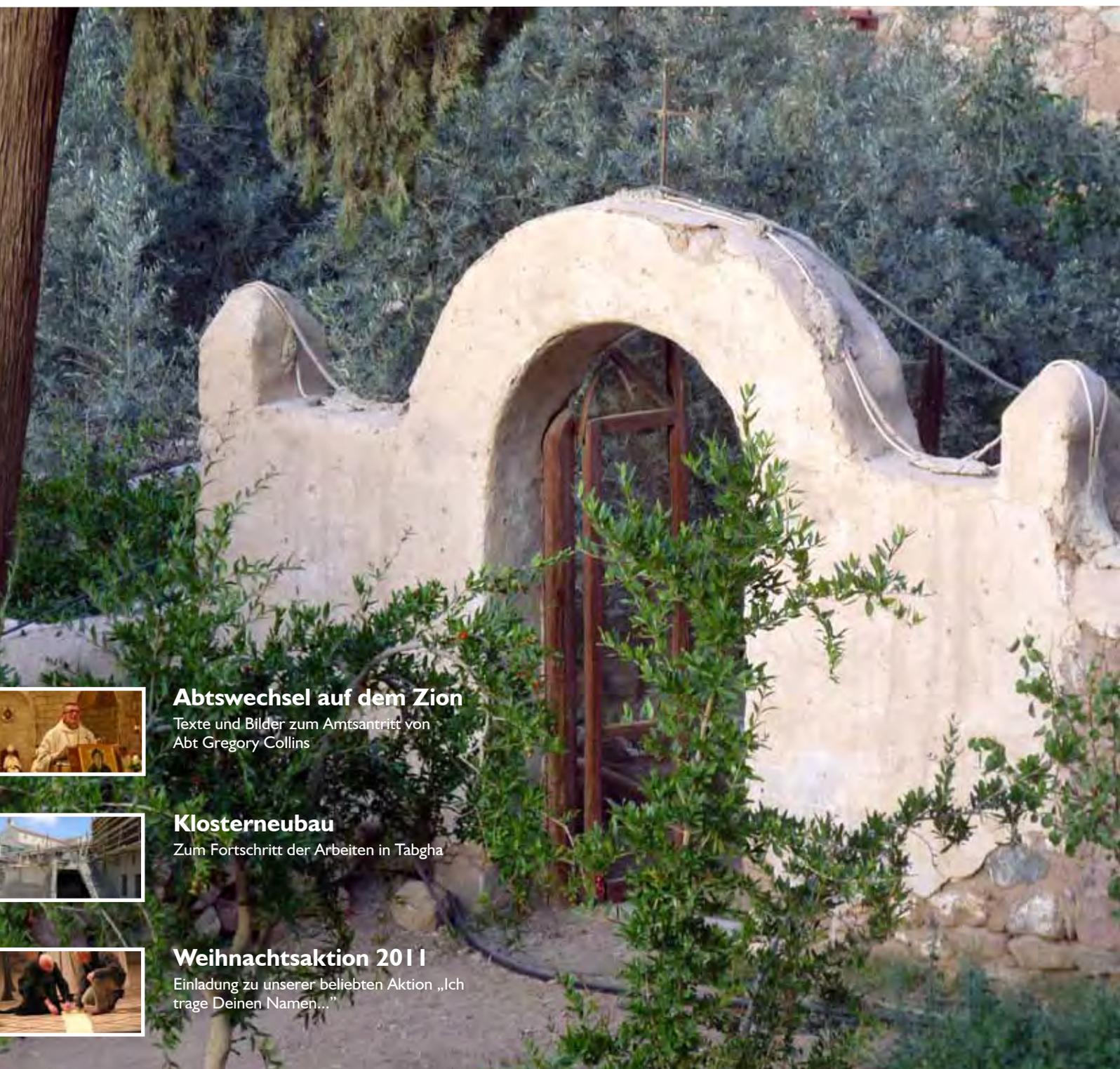
Rundbrief



Benediktinerabtei
Benedictine Abbey
الدير البندكتيني
המנזר הבנדיקטי

37. Rundbrief der Abtei Dormitio B.M.V. Jerusalem

Hochfest Marias, der Königin Palästinas und Diözesanpatronin Jerusalems (25. Oktober 2011)



Abtswechsel auf dem Zion

Texte und Bilder zum Amtsantritt von
Abt Gregory Collins



Klosterneubau

Zum Fortschritt der Arbeiten in Tabgha



Weihnachtsaktion 2011

Einladung zu unserer beliebten Aktion „Ich
trage Deinen Namen...“

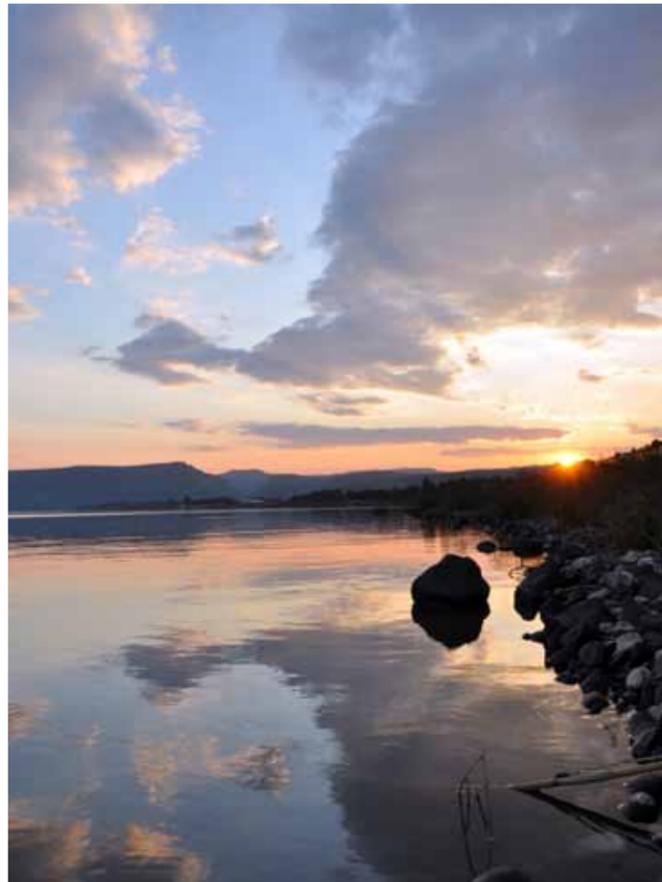
Wort des Abtes

Bevor man einen Mensch, ein Ding
oder einen Ort „segnet“,

soll man immer den Gott des
Himmels „segnen“,

IHN, den einzigen Quell allen
„Segens“!

Nach dem Buch „Zohar“



Jerusalem, am Gedenktag des heiligen Hieronymus, 30. September 2011

Liebe Freunde der Dormitio,

in zwei Tagen, am 2. Oktober feiern wir hier in der Dormitio Abtei die Abtsbenediktion. Zur Vorbereitung bin ich in dieser Woche einige Tage in Tabgha gewesen, um eine Zeit der Stille und der Besinnung zu haben. Fünf Tage habe ich im Pumpenhaus am Ufer des Sees gelebt. Ich habe die Regel unseres Heiligen Vaters Benedikts und die Heilige Schrift gelesen und die Gegenwart Gottes im Gebet gesucht und gefunden.

Am Sonntagmorgen, dem Tag der Auferstehung, bin ich nach Dalmanutha gegangen, um an der Heiligen Messe teilzunehmen und eine schöne Predigt von Pater Zacharias zu hören. Am Ende des Tages war ich wieder in der Brotvermehrungs-Kirche, um dort mit den Brüdern die Komplet zu beten.

Es waren sehr schöne Tage. Fast schon eine Abtsbenediktion. Hier am See Genesareth. – Allein am See zu sein und mich an die Erfahrung der ersten Jünger Jesu zu erinnern, als sie ihren auferstandenen Herrn wieder getroffen haben, das war ein wirkliches Gottesgeschenk. Es war aber auch eine sehr gute Gelegenheit, um nach den ersten sieben Wochen meiner achtjährigen Amtsperiode über die Bedeutung der kommenden Feier der Abtsbenediktion nachzudenken und zu beten.

Obwohl man auch von der „Abtsweihe“ spricht, sollten wir diese Liturgie nicht mit einer Bischofsweihe verwechseln. Sie hat einen anderen Charakter. Die Weihe eines Bischofs ist eine sakramentale Ordination, durch die er für sein ganzes Leben geweiht ist. Die Abtsweihe ist kein Sakrament, sondern eine sakramentale Handlung der Kirche, die die Gnade Gottes auf den neuen Abt und seine Gemeinschaft herabrufft. Man „wird“ Abt nicht für sein ganzes Leben, sondern für eine bestimmte Amtszeit, die in unserem Kloster acht Jahre dauert. In einem benediktinischen Kloster wird man Abt unmittelbar nach der Wahl durch die Brüder und, natürlich, wenn man sein „Ja“ zur Wahl gesagt hat! Das Charisma des Abtes ist ein Geschenk des Heiligen Geistes, gegeben durch die Wahl der Brüder der monastischen Gemeinschaft.

Aber die Abtsbenediktion ist auch ein lebendiges Zeichen der Verbundenheit unserer Gemeinschaft mit der Ortskirche, in der wir leben und beten. Aus diesem Grund wird Bischof William Shomali, Weihbischof des Lateinischen Patriarchats, kommen, um den neuen Abt zu segnen. Wir freuen uns über diese enge Verbindung mit der Ortskirche und mit ihrem Haupt, unserem Patriarchen Fouad Twal.

Wenn wir von *Abtsbenediktion* sprechen, benutzen wir das lateinische Wort *benedicere*, das man für gewöhnlich mit „segnen“ übersetzt und das ja auch in unserem Ordensnamen Benediktiner, also Gesegnete, steckt. Wörtlich würde man übersetzen: „gut“ (*bene*) von jemandem oder über jemanden „sprechen“ (*dicere*). Damit öffnet sich aber ein ganzes Bedeutungsfeld, und man kann an Wörter wie „segnen“, „preisen“ und „danken“ denken. Das alte deutsche Wort *benedeien*, das Sie aus dem Gegrüßet seist Du Maria kennen („...gebenedeit ist die Frucht deines Leibes...“), hängt unmittelbar vom lateinischen *benedicere* ab und umfasst diese Bedeutungen von segnen, preisen und danken. Ähnlich verhält es sich mit dem englischen Wort *to bless* und vor allem mit dem hebräischen Wortstamm *ברך* (*barach*). – „Baruch ha Shem!“ sagen die Juden, und man kann übersetzen: Dank sei Gott! Gepriesen sei Gott!

Wenn wir dann im Zohar, einem Buch der jüdischen Mystik, lesen, dass wir zuerst den Einen und lebendigen Gott, den einzigen Quell aller Gnade und allen Segens segnen sollen, bevor wir die Bitte um seinen Segen für den neuen Abt und die monastische Gemeinschaft erheben, müssen wir dieses Bedeutungsspektrum mitbedenken: Vor unserer Bitte an Gott, uns zu segnen, zu *benedeien*, müssen wir Gott *benedeien*, Ihn preisen, Ihm danken.

Während meiner Zeit in Tabgha habe ich natürlich auch sehr viel über das Wunder der Brotvermehrung nachgedacht – und auch seine Bedeutung für die kommende Abtsbenediktion. In beiden Fällen geht es um „Segnung“, Benediktion. Im Evangelium lesen wir, dass Jesus die Brote und Fische nahm, seine Augen zum Himmel erhob und ein Segensgebet sprach. Als gläubiger Jude wusste er, dass wir, bevor wir jemanden oder etwas *benedeien*, zuerst unseren Vater im Himmel *benedeien* müssen, der uns alles gibt. Das wirklich Wunderbare am Wunder der Brotvermehrung ist, dass Jesus nur ganz wenig „Material“ hatte, mit dem er „arbeiten“ konnte, eigentlich fast nichts, nur fünf kleine Brote und zwei Fische. Aber indem er Gott *benedeite* und diese wenigen Gaben

benedeite, machte er daraus etwas, womit er tausenden hungriger Menschen zu Essen geben konnte. Ein wahrhaftes Wunder der Gnade!

Ich denke, dass die Abtsbenediktion womöglich gar nicht so verschieden ist! Jesus hat nur wenig Material, um damit zu arbeiten. Dieses Mal sind es nicht Brote und Fische, dieses Mal bin ich es. Und was bin ich? – Auch ich bin nur ganz klein, nur ein Mensch, geschaffen von Gott, schwach, zerbrechlich und oft sündig, wie jeder andere Mensch auf dieser Erde. Aber in der Liturgie der Abtsbenediktion bitten wir Gott, dass Er mich annimmt und mich segnet, damit Jesus seinem Volk zu Essen geben kann. Das gilt zuerst für die monastische Gemeinschaft der Dormitio in Jerusalem, Tabgha und Hildesheim, aber dann auch für die weiteren Kreise um unsere Gemeinschaft: unsere Oblaten, unsere Studierenden, unsere Volontäre und Mitarbeiter, unsere Pilger und alle, mit denen wir in Kontakt kommen. – Auch das ist wahrhaft ein Wunder der Gnade!

Liebe Freunde unserer Abtei, ich bitte Sie um Ihr Gebet, dass unser auferstandener Herr dies wirklich für mich und für unsere Gemeinschaft bewirke!

Ich freue mich, viele von Ihnen in den kommenden Jahren kennenzulernen, und ich verspreche, dass ich mein Bestes geben werde, um der Berufung nachzukommen, die der Herr mir aufgetragen hat und für die Er mir am kommenden Sonntag Seine Hilfe geben möge im Segen, in der Benediktion Seiner Kirche.

Abt Gregory

Chronik unserer Gemeinschaft

Berichtszeitraum April bis Oktober 2011



Ein ganz alter Olivenbaum für ein ganz neues Kloster.



APRIL 2011

Die erste Notiz dieser Chronik mag ihren Blick in die Vergangenheit und in den Boden wenden und zugleich in die Zukunft und in den Himmel. Denn in den ersten Tagen des Aprils waren unsere Brüder von Tabgha in Galiläa unterwegs, um einen alten Olivenbaum auszusuchen und ihn in den Innenhof des neuen Klosters einzupflanzen. Sie wurden fündig, und so kam Ende April ein 300 Jahre alter Olivenbaum in Tabgha an: Etwas Wurzelwerk und ein mächtiger Stamm, nur wenige Triebe. Bruder Franziskus schrieb dazu am 27. April: „Heute kam der Olivenbaum. Ich war ganz erstaunt mit welch wenigem Wurzelwerk. Die Wurzeln werden noch kräftig aus dem Stamm wachsen und im Boden Halt finden. Es hat wohl auch was mit uns zu tun.“ – Der Baum hat offenkundig Wurzeln gefasst und treibt schon wieder frische Äste in den Himmel Galiläas. Damit ist er einer der ersten Bewohner des neuen Klosters. – Zum Klosterneubau gibt es in diesem Rundbrief einen eigenen Beitrag von Pater Jeremias.

Die Wochen vor Ostern sind stets auch

die letzten Wochen des Studienbetriebes im Beit Josef. Am 4. April veranstaltete das Studienjahr in Erinnerung an den ein Jahr zuvor verstorbenen Alttestamentler Professor Erich Zenger (Münster) ein kleines Symposium. Professor Zenger war unserem Studienjahr seit frühester Zeit sehr verbunden und kam regelmäßig, um auf dem Zion sich mit den jungen Studierenden mit der Heiligen Schrift zu beschäftigen. Die Vorlesungen beim Symposium hielten Prof. Dr. Yair Zakovitch (Hebräische Universität Jerusalem), Florian Lippke (Universität Bern) und Prof. Dr. Martin Leuenberger (Universität Münster). Zwei Tage später unternahmen die Studierenden ihre letzte Exkursion, und mit dem Abschlussgottesdienst am 7. April und anschließendem gemeinsamem Abendessen von Mönchen und Studierenden endete das 37. Studienjahr.

Die meisten der Studierenden nutzen indes die Gelegenheit und brachen schon am nächsten Tag unter der Leitung der beiden Ägypten-Fachmänner Florian Lippke und Pater Mark Sheridan in unser Nachbarland auf, um sich mit dem klassischen und dem koptischen Ägypten zu beschäftigen. Auch Bruder Daniel nahm an dieser Exkursion teil. – Trotz der Un-

ruhen in Kairo in den Wochen zuvor war diese Reise ohne Schwierigkeiten möglich.

Pater Jonas war am 7. April im Sinne unserer Vertretung „Haus Jerusalem“ unterwegs und hielt in Duderstadt im Familien-erholungs- und Haus der Kolpingfamilie einen Vortrag über das Heilige Land.

In der Heiligen Woche war Bruder Nikodemus der tägliche Gesprächspartner für das Kölner domradio, das sich wochenweise ein Gegenüber sucht, um mit ihm über das Tagesevangelium zu reden. In der Woche zuvor war dies Bernd Mus-singhoff vom Jerusalem-Büro des Deutschen Vereines, so dass in zwei der wichtigsten Wochen des Kirchenjahres diese Morgensendung des domradio eine Jerusalemer Note bekam.

Bruder Samuel und Bruder Josef haben über die Osterfeiertage ihre Einsatzorte getauscht: Während Bruder Josef in St. Godehard die Trauermetten gestaltete, spielte Bruder Samuel in der Abteikirche auf dem Zion die Orgel und leitete die Kantoren aus den Reihen des Studienjahres.

Die Gemeinschaft in Tabgha und die Pilger feierten die Osternacht mit dem

emeritierten Münsteraner Weihbischof Heinrich Janssen.

Auch mit seinen stolzen 90 Jahren ist unser Pater Hieronymus keineswegs reise-müde: Über die Osterfeiertage hielt er sich in München auf. Jeden Monat fährt er mit seinem Betreuer David für einige Tage nach Tabgha.

MAI 2011

Sonntag, 1. Mai, ist ein gleich mehrfach bemerkenswertes Datum: Pater Bernhard Maria konnte eine Europareise nutzen, um in Rom an der Seligsprechung Papst Johannes Pauls II. teilzunehmen, den er noch als Bischof in Polen persönlich kennengelernt hatte. – Auf dem Zion konnten wir nach der zwischenzeitlichen Schließung der Cafeteria seit Weihnachten diese in etwas verändertem Gewand wieder eröffnen. Seit dem 1. Mai steht sie Pilgern und Touristen wieder zur Verfügung. – Schließlich hat sich mit dem 1. Mai die akademische Palette der Abtei erweitert, da mit diesem Tag Bruder Nikodemus die Leitung des Jerusalemer Institutes der Görres-Gesellschaft (JIGG) übernommen hat, das damit seinen Sitz an der Dormitio bekommt. Das Institut widmet sich besonders der Erforschung des christlichen Orients, was wiederum gut zu Bruder Nikodemus' ostkirchenkundlichen und liturgiewissenschaftlichen Interessen passt.

Pater Ralph ist seit Anfang Mai verstärkt in Deutschland, um an seiner Dissertation weiterzuarbeiten. Während seiner Abwesenheit hat Pater Matthias die Leitung der Gemeinschaft übernommen. Pater Jeremias kümmert sich um den Klosterneubau, d.h. er hält Kontakt zum DVHL als Bauherrn, zu den Architekten, Ingenieuren und Handwerkern vor Ort sowie zu den Spendern.

Zu einem weiteren Vor-Ort-Termin, zu Gesprächen mit den Mönchen sowie den Handwerkern waren die Architekten Alois Peitz und Hubertus Hillinger vom 3. bis 8. Mai in Tabgha. – Alwin Grundhoff, der sich als Volontär wiederholt in der Abtei um viele handwerkliche Dinge und um den Garten gekümmert hat, war zudem im Mai für einige Zeit in Tabgha, wo er



Palmsonntag in Jerusalem. Fußwaschung bei den Syrern am Gründonnerstag.



Karfreitag. Salbungsstein. Grabeskirche. Eucharistiefeier am Ostermorgen am See Genesareth.





Besuch der „kleinen“ Therese in der Dormitio.

half, eine Abstellhütte im oberen Garten zu befestigen, und Fliesenarbeiten an verschiedenen Stellen fachgerecht ausführte.

Eine ganz besondere Besucherin konnte am 5. Mai – dem Gedenktag des heiligen Godehard – auf dem Zion begrüßt werden: Die heilige Thérèse von Lisieux kam im Verlauf ihrer Heilig-Land-Reise auch für einen Tag in die Dormitio. Ihr Reliquienschein stand während des ganzen Tages auf der Mitte des Rotunden-Mosaiks und lud so alle Pilger zum Gebet ein.

Die Diözesanwallfahrt des Erzbistums Paderborn unter der Leitung von Msgr. Konrad Schmid führte am 10. Mai nach Hildesheim. Bruder Samuel berichtete der Gruppe über die Situation der Benediktiner im Heiligen Land sowie über lokale Entwicklungen im Bistum Hildesheim. Nach sich anschließender Vesper und Eucharistiefeier gab es ein gemeinsames Abendessen im Bischof-Bernhard-Haus. – Pater Jonas war am 11. Mai bei der Frauenvereinigung deutscher Lehrerinnen in Söder bei Hildesheim zu Gast und hielt einen Vortrag über das Heilige Land. – Am darauffolgenden Sonntag (15. Mai), dem Guten-Hirten-Sonntag, haben die Brüder im Haus Jerusalem gemeinsam mit den Benediktinerinnen aus Marienrode gegrillt.

Am 14. Mai wurde in der Dresdner Liebfrauenkirche der ehemalige Studienjährling und nunmehr Dormitio-Oblate Martin Kochalski zum Diakon geweiht – Grund genug für ein kleines „Familientreffen“ von Studienjählern, Volontären und Mönchen an der Elbe, unter ihnen Pater Jonas, Bruder Samuel und Bruder Simon Petrus.

Pater Vinzenz trat im Mai einen längeren Europaaufenthalt an (bis Juli) und besuchte in dieser Zeit auch seine Schwester in Frankreich. – Während man sich in Deutschland über den nur schwachen Sommer beklagte, waren wir im Heiligen Land durchaus froh, dass es bis weit in den Mai immer mal wieder regnete, wenn es auch nur wenige Tropfen waren.

In seiner Aufgabe als Geistlicher Beirat des Kreuzbundes im Bistum Hildesheim hielt Bruder Samuel im Rahmen der „Aktionswoche Alkohol“ in Wolfenbüttel,

Hannover und Hildesheim die Predigt zum Thema „Weniger ist besser!“.

Die philippinischen Schwestern hielten im Mai auf den Philippinen ihr Generalkapitel ab. Dabei wurden einige ehemalige „Tabgha-Schwestern“ in Leitungsaufgaben gewählt: Neue Generalpriorin ist Sr. Araceli, die unter den ersten Schwestern in Tabgha war; Sr. Mary Philip, die bis Anfang dieses Jahres in der Brotvermehrungskirche als Küsterin gearbeitet hat, ist nun Priorin in Ulas (Davao City); Sr. Mary Cecile ist Priorin in Vigan, Sr. Mary Simonette Priorin in Damortis, Sr. Rochelle Marie in Mindoro. – Wir danken auch an dieser Stelle – sicher auch im Namen der Pilger und unserer Volontärsgenerationen – den Schwestern für ihr Mitbeten und –arbeiten, für ihre Präsenz in Tabgha und wünschen besonders den genannten Schwestern Gottes Segen und Geleit für ihre neuen Aufgaben!

Pater Elias nahm vom 23. bis 27. Mai am Treffen der deutschsprachigen Seelsorger der östlichen Mittelmeer-Region in Istanbul teil. Gemeinsam mit Weihbischof Dr. Heiner Koch (Erzbistum Köln), dem beauftragten Bischof der Deutschen Bischofskonferenz, haben die Frauen und Männer, die von Malta bis zum Persischen Golf eingesetzt sind, ihre Erfahrungen austauschen können.

JUNI 2011

Wie in den vergangenen Jahren war unser benediktinischer Mitbruder Michael Patella aus St. John's Abbey in Collegeville (Minnesota/USA) mit einer Gruppe von amerikanischen Studierenden im Vorderen Orient unterwegs und war auch in Tabgha und in Jerusalem bei uns zu Gast. Auf dem Zion haben die Brüder am Himmelfahrtstag (2. Juni) gemeinsam mit den amerikanischen Gästen einen schönen Grillabend verbracht.

Unter der Leitung von Resi Borgmeier und Dr. Georg Röwekamp begann die diesjährige Reise des Freundeskreises unter dem Leitwort „Auf dem Weg zum Heiligen Berg“ am 2. Juni in Kairo und führte von dort nach Israel. Zwischen



Pfingsten: Der Freundeskreis unterwegs mit Pater Matthias. – Zwischen den Pfingstgottesdiensten auf dem Zion... Vater Abt Benedikt Maria im Gespräch mit Patriarch Fouad Twal.– Mönche, Volontäre und die Gruppe des Freundeskreises bei der gemeinsamen Rekreation am Pfingstabend.

dem 6. und 10. Juni war die Gruppe in Tabgha zu Gast, wo sie von Pater Matthias begleitet wurde, und verbrachte am Ende der Reise das Pfingstfest auf dem Zion. – Durch das Zusammenfallen des westlichen und des östlichen Kalenders in diesem Jahr feierten wir Pfingsten auf dem Zion quasi im Schicht-Betrieb: Während die Lateiner, d.h. die römisch-katholischen Christen noch die Dormitio-Basilika verließen, zogen bereits die äthiopischen Christen in die Kirche ein. Der Lateinische Patriarch Fuad Twal und sein äthiopischer Amtsbruder konnten auf diese Weise im Eingangsbereich der Dormitio ihre Pfingstwünsche miteinander teilen.

Über Pfingsten besuchten auch unser Altabt Nikolaus Egender und der Koptologe Pater Ugo Zanetti aus Chevetogne (Belgien) unsere Gemeinschaft in Jerusalem und Tabgha.

Am 8. Juni waren die Hildesheimer Brüder der Einladung von Bischof Norbert Trelle gefolgt und nahmen am „Tag der Priester und Diakone“ in Himmelstür teil. – Zum Pfingstwochenende (11./12. Juni) war die Wieskirchenschola aus der

berühmten Wallfahrtskirche im bayrischen Pfaffenwinkel in Hildesheim zu Gast und gestaltete gemeinsam mit der Hildesheimer Frauenschola Invocabo die Feierliche Pfingstvigil und die Vesper am Pfingstmontag in der Godehards-Basilika.

Ebenfalls in St. Godehard fand am 16. Juni der diesjährige ökumenische Gottesdienst der ACK Hildesheim (Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen) statt; Bruder Samuel hielt die Predigt. – Vom 18. bis 21. Juni unternahmen Bruder Thomas, Bruder Samuel und Pater Jonas einen Gemeinschaftsausflug nach Trier, wo sie z.B. unter der fachkundigen Begleitung von Prof. Alois Peitz den Dom und die ehemalige Abteikirche St. Maximin mit ihren archäologischen Zeugnissen des frühchristlichen Trier besuchten.

Ende Juni war die Zeit für Abt Benedikt Maria, sich als Abt von verschiedenen Menschen und Einrichtungen zu verabschieden: Neben einem Abschiedsbesuch im Lateinischen Patriarchat und beim Kustos der Franziskaner, Pater Pierbattista Pizzaballa, waren dies der Abschied von unseren Mitarbeitern und Volontären auf dem Zion (16. Juni), ein Abschiedsbesuch





Die Schola des Hauses Jerusalem bei den „Hildesheimer Wallungen“.



Abschied vom „Alt-Abt“.



bei den Salvatorianerinnen in Emmaus-Qubeibeh (19. Juni), ein gemeinsamer Grillabend mit den Borromäerinnen von St. Charles und Propst Uwe Gräbe im Garten der Dormitio (20. Juni). Vom bisherigen deutschen Botschafter Dr. Harald Kindermann, der seit 2006 in Israel war und nun die Stelle gewechselt hat, konnte sich der Abt bei einer Veranstaltung der Konrad-Adenauer-Stiftung (22. Juni) verabschieden. – Am 18. Juni traf er im Rahmen eines Abendessens für Vertreter verschiedener deutscher kirchlicher Institutionen noch einmal Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung.

Die Brüder von Jerusalem und Tabgha haben wie im vergangenen Jahr den Festgottesdienst am Fronleichnamstag mit Weihbischof William Shomali in der Anastasis („Grabeskirche“) gefeiert. Am Nachmittag des Festes hat Pater Mark Sheridan, bislang Mönch der Benediktinerabtei St. Anselm's in Washington, seine Profess auf die Dormitio übertragen.

JULI 2011

Die „Hildesheimer Wallungen“ sind ein Kulturfestival der besonderen Art rund um die historischen Wallanlagen der Stadt, das in diesem Jahr zum zweiten Mal durchgeführt wurde. – In der Basilika St. Godehard haben daher die Männer-Schola des Hauses Jerusalem (Bruder Samuel, Pater Jonas, Pfarrer Daniel Konemann und Pfarrer Klemens Teichert) und die Frauen-Schola Invocabo unter der Leitung von Andrea Schäl am Abend des 2. Juli, jeweils zur vollen Stunde bis Mitternacht gregorianische Gesänge erklingen lassen.

Am 6. Juli war eine Exerziten-Gruppe bestehend aus 45 Bischöfen und Priestern des Lateinischen Patriarchats zu Besuch in Tabgha, um in Kleingruppen am Seeufer ein Bibelgespräch zu halten und im Anschluss in der Brotvermehrungskirche die Vesper zu feiern. Die Gruppe wurde angeführt von Erzbischof Elias Chacour (melkitisch), Erzbischof Paul Nabil Sayah (maronitisch), Weihbischof Giacinto-Boulos Marcuzzo (Nazareth), Weihbischof em. Kamal-Hanna Bathish



(Jerusalem) und David Neuhaus SJ (Patriarchalvikar für die hebräischsprachige, katholische Gemeinde im Heiligen Land).

Die Brüder auf dem Zion feierten das Juli-Benedikts-Fest im Rahmen des Konventes. Nach der Festmesse früh am Morgen des 11. Juli fuhren die Jerusalemer mit zwei Autos in Richtung Süden und besuchten zuerst das Herodeion, jene beeindruckende Palastanlage des Herodes bei Bethlehem, an der weiterhin Ausgrabungen stattfinden. Nach dem Mittagsgebet bei den Franziskanern auf den Hirtenfeldern gab es ein arabisches Mittagessen mit den entsprechenden Salaten und Gegrilltem. Am Abend nahm Cellerar Bruder Simon Petrus selbst die Schürze in die Hand und bewies sich als Pizzabäcker (zumindest als kundiger Pizza-Beleger...).

Auch die Brüder in Hildesheim grillten, und zwar am Vortag des Benediktsfestes (10. Juli) mit den Vinzentinerinnen, insbesondere mit den Schwestern, die am Bernwards-Krankenhaus leben, mit Generaloberin Sr. Theresa und Hausoberin Sr. Bernwarde. Nach der Vesper am Abend fuhren die Brüder nach Hannover,

um am Fest der Cella St. Benedikt teilzunehmen. Am Festtag selbst feierten sie mit etwa 160 Teilnehmern, darunter viele Ritter vom Heiligen Grabe, in der Godehardsbasilika den Gottesdienst und konnten anschließend bei schönstem Sommerwetter zu Bier und Brezeln in den Garten einladen.

Vom 15. bis zum 17. Juli fand rund um die Wallfahrtsbasilika in Altötting wieder ein Klostermarkt statt, bei dem Bruder Samuel und Andrea Schäl einen Stand mit Produkten aus dem Heiligen Land hatten: „Ein bisschen Jerusalem und ein bisschen Tabgha“. Unter den Besuchern an diesem Stand war auch der begeisterte Heiligland-Fahrer Friedrich Kardinal Wetter aus München.

Für eine der bislang wichtigsten Wochen in diesem Jahr konnten die Brüder in Tabgha wahrhaft gute Vertreter gewinnen: Da sowohl Paul Nordhausen-Besalel durch die zu erwartende Geburt seiner Tochter als auch die Brüder durch die anstehende dritte Werkwoche mit der Wahl des neuen Abtes nicht vor Ort sein konnten, war dies auch dringend nötig. – Und so





Abendessen in der „Casa Nova“ in Bethlehem: Pater Jonas und Abt Benedikt.



Bruder Nikodemus, Pater Mark und Bruder Daniel.



Mit Abuna Raed im Parabel-Haus von Taybeh.



Pater Ralph und Pater Basilius auf dem Turm von Beitin/Beit-El



Bruder Franziskus und Bruder Josef in Beit-El/Beitin.



Picknick in Beit-El.



haben die ehemalige Volontärin und Leiterin der Begegnungsstätte Nicole Bader und der ehemalige Zivi Vinzenz Särchen Stallwache gehalten. Unterstützt wurden sie durch Abt Benedikt, der nur an den ersten Tagen der Werkwoche teilnahm, nicht aber an der eigentlichen Wahl.

Die dritte Werkwoche selbst begann am Abend des 21. Juli auf dem Zion. Erwähnt seien auch ein „Abschieds-Abendessen“ am 22. Juli mit dem „Alt-Abt“: In der Casa Nova, dem franziskanischen Gästehaus in Bethlehem haben wir uns vom dortigen Chefkoch (der auch schon für den Heiligen Vater gekocht hat) richtig gut italienisch-orientalisch verwöhnen lassen... Am nächsten Tag stand ein Konventsausflug auf dem Programm: Zuerst haben wir Pfarrer Raed Abusahliah in Taybeh bei Ramallah besucht und uns über seine beeindruckende pastorale, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Arbeit informiert. Eine überaus kurzweilige Visite mit Besuch in einem 500 Jahre alten arabischen Haus, das Abuna Raed das „Parabel-Haus“ nennt, weil man mit Hilfe dieses Hauses und seiner Einrichtung wunderbare handfeste Katechsen über die meisten Gleichnisse (Parabeln) der Evangelien halten kann bis hin zur lebhaften Illustration der Weihnachtsgeschichte.

Danach fuhren wir zwei Dörfer weiter nach Beitin, was gemeinhin als Nachfolger des biblischen Bet-El gilt. Dort besitzt unsere Gemeinschaft seit den 30er Jahren ein Grundstück mit Ruinen aus byzantinischer Zeit und aus der Kreuzfahrerzeit. Auf diesem Grundstück gab es zuerst einige historische Bemerkungen von Pater Basilius, danach einen geistlichen Impuls von Pater Mark, und nach der Mittagsstunde zwischen alten Steinen und Dornen haben wir unser mitgebrachtes Picknick miteinander und mit einigen Kindern des Dorfes geteilt. (Nicht nur das Studienjahr kann Exkursion, auch die Mönche!)

Zum Schwerpunkt der dritten Werkwoche, Wahl des neuen Abtes, reiste Abt Primas Notker Wolf aus Rom an. Nach der Vorwahl am Vorabend fand die eigentliche Wahl am Dienstag, 26. Juli, dem Gedenktag der heiligen Joachim und Anna, statt, und die Kapitulare wählten Gregory Collins aus der irischen Abtei Glenstal. – Mehr über den neuen Abt

und von ihm selbst ist auch an anderen Stellen dieses Rundbriefs zu lesen!

Nachdem der Gewählte die Wahl per Telefon und Email angenommen hatte, nutzte der Abtprimas die Gelegenheit zu einem Tagesbesuch in Tabgha. In Begleitung von Pater Prior Basilius, Pater Ralph und Bruder Thomas konnte er sich so am 27. Juli vom Fortgang der Arbeiten auf der Baustelle in Tabgha ein Bild machen, konnte die philippinischen Schwestern besuchen und auch Heinz Thiel, den Generalsekretär der DVHL, treffen, der sich ebenfalls am See Genzareth aufhielt.

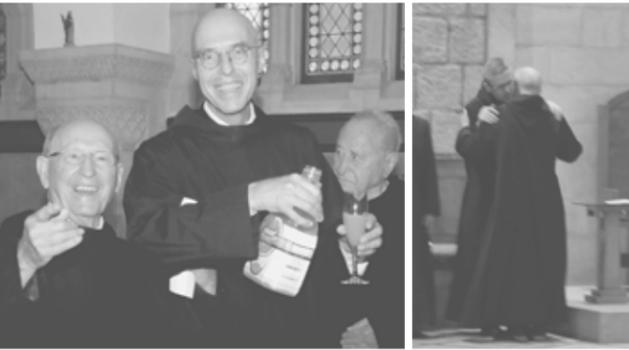
In Tabgha rundeten zwei Feste den Hochsommer ab: Am 30. Juli feierte die Gemeinschaft mit Pater Zacharias sein Goldenes Priesterjubiläum (Der Tag der Primiz war der 6. August.) und verabschiedete einen Tag später unseren Abt emeritus mit einer eigenen Tabgha-Feier als Abt.

Pater Johannes Maria brach nach der Wahlwoche zu einem weiteren Studienaufenthalt in den Vereinigten Staaten auf.

AUGUST 2011

Indessen wurde es in Tabgha noch einmal besonders heiß: Am 4. August brannten Gräser und Büsche auf dem Hügel zwischen dem Pumpwerk der staatlichen Wassergesellschaft Mekorot und dem Pilgerhaus. Nur wenig später, am 7. August, brach Feuer im unteren Bereich des Berges der Seligpreisungen, direkt vis-à-vis zum Beit Magadan, aus. – In den trockenen und heißen Sommermonaten sind solche Feuer leider nicht ungewöhnlich. Dennoch kann die Wucht und Hitze der Flammen und das ganze Szenario eines Busch-Feuers einen schon sehr erschrecken, besonders dann, wenn es so nah vor der eigenen Haustür sich abspielt!

In diesen Tagen (2.-7. August) waren die Architekten Alois Peitz und Hubertus Hillinger zu weiteren Gesprächen mit den Handwerkern und den Brüdern in Tabgha. Bei diesen ging es unter anderem um die Innengestaltung des künftigen Oratoriums. – Nachdem der neue Abt schon gewählt war, dauerte



Bilder von der Abteinführung am 6. August 2011. – In der Mitte: Vater Abt Gregory legt vor seinen Brüdern und den Gästen in der Dormitio das Glaubensbekenntnis ab. Danach überreicht ihm sein Vorgänger Abt Benedikt das Brustkreuz, und der neue Abt empfängt von den Brüdern den Friedensgruß. – Beim anschließenden Empfang treffen viele Jerusalemer den neuen Abt aus Irland zum ersten Mal.

für die Tabgha-Family das Warten auf die Tochter von BGS-Leiter Paul Nordhauses-Besalel noch bis in den August. Am 2. August um die Mittagszeit war es soweit, und Tabgha wurde „Tante“ und freut sich mit Paul und seiner Frau Sagit über die Geburt ihrer Tochter Shila.

Pater Ralph und Pater Basilius konnten in der Nacht zum Fest der Verkörperung des Herrn (6. August) unseren neuen Abt Gregory am Flughafen Ben Gurion abholen. Von seiner neuen Gemeinschaft weitgehend unbemerkt betrat er so in den frühen Morgenstunden, als es noch dunkel war und alle schliefen, seine Abtei. – Am Vormittag

des Festes wurde er schließlich in sein Amt eingeführt: Vor den in der Dormitio-Basilika versammelten Brüdern sowie einigen Gästen legte er das Glaubensbekenntnis ab, erhielt durch seinen Vorgänger Abt Benedikt Maria das Brustkreuz und tauschte mit allen Brüdern den Friedensgruß. Nach dem abschließenden feierlichen Te Deum gab es bei einem kleinen Sektempfang im Diwan besonders für Freunde und Nachbarn der Dormitio eine erste Gelegenheit, Abt Gregory zu begrüßen, so z.B. für die Borromäerinnen aus St. Charles, Propst Dr. Uwe Gräbe von der Erlösergemeinde und Bernd Mussinghoff, den Repräsentanten des DVHL in Jerusalem.

Schon am Abend hatte Vater Abt Gregory seinen ersten offiziellen Auswärtstermin: Gemeinsam mit seinem Amtsvorgänger nahm er in der Konkathedrale des Lateinischen Patriarchen am Requiem für den plötzlich verstorbenen ehemaligen Nuntius im Heiligen Land, Erzbischof Pietro Sambini teil. Erzbischof Sambini war von 1998 bis 2006 Nuntius im Heiligen Land und war damit während der „Zweiten Intifada“, besonders der Krise um die Geburtskirche (März/April 2002) der Vertreter des Heiligen Stuhles hier im Land. Er starb am 27. Juli 2011 in Washington, wo er nach seinem Dienst im Heiligen Land als Nuntius für die USA eingesetzt war. – Der Herr schenke ihm das ewige Leben.

Nach der Installation von Abt Gregory hat

Abt Benedikt eine mehrmonatige Sabbatzeit angetreten, nach der er ab Advent 2011 in Hildesheim sein wird und dort auch die Stelle als Krankenhauseelsorger von Pater Jonas übernehmen wird.

Für den neuen Abt begann seither eine Art zweites Noviziat. Von den alltäglichen Fragen (Wo haben die Suppenteller nach dem Abwasch ihren Platz im Schrank?) bis hin zu den vielen großen und kleinen Fragen der Gemeinschaft, den gewachsenen Strukturen und den anstehenden Projekten: Es gibt vieles zu entdecken und zu lernen für einen neuen Abt!

Unser Patronatsfest am 15. August war zugleich das erste Hochfest mit dem neuen Abt und der Beginn des neuen Studi-

enjahres. – Zum Festgottesdienst waren alle Brüder und alle Volontäre aus Tabgha angereist, unter ihnen auch schon die komplette „neue Generation“, die in den ersten Augusttagen angereist war.

Das 38. Theologische Studienjahr steht unter dem Thema „Eschatologie. Jerusalem – das ängstliche Harren der Kreatur.“ Eine dazu passende Meditation gibt es von Studiendekanin Prof. Dr. Margareta Gruber OSF in diesem Rundbrief. – Neben ihr leiten und begleiten als Studienassistenten Christina Bodemann und Bruder Miro Matekic OFM Cap und Bruder Josef als Studienpräfekt die Gruppe. Diese besteht in diesem Jahr aus 21 Studierenden = 11 Frauen plus 10 Männer = 13 Protestanten plus 8 Katholiken = 17-

Bilder vom Hochfest der Aufnahme Mariens in den Himmel.





mal Deutschland plus 2-mal Schweiz plus 1-mal Luxemburg plus 1-mal Österreich. Kommen hinzu (zumindest bis in den Dezember) vier Gasthörer.

Den Eröffnungsgottesdienst haben wir mit den Studierenden am 19. August in der Dormitio-Basilika gefeiert. Hierzu und zum anschließenden Abendessen waren außer den Studierenden und der Studienleitung, den Mönchen und den Mentoren erstmals auch alle Teilnehmer des Programms „Studium in Israel“ (getragen von der EKD) eingeladen. Aus diesen frühen Erst-Kontakten der beiden deutschsprachigen Studienprogramme in Jerusalem haben sich inzwischen schon freundschaftliche Verbindungen ergeben.

Zwischen dem Hochfest und dem Eröffnungsgottesdienst hat Vater Abt Gregory in Begleitung von Pater Prior Basilius seinen offiziellen Antrittsbesuch in Tabgha unternommen (17. bis 19. August). In Gesprächsrunden mit dem ganzen Tabgha-Konvent und in Einzelgesprächen mit den Brüdern konnte er sich intensiver über das Leben in Tabgha informieren. Auch ein Abendessen bei den philippinischen Schwestern und eine intensive Besichtigung des wachsenden Neubaus gehörten natürlich zum Programm.

In analoger Weise reiste Abt Gregory in Begleitung von Pater Ralph für wenige Tage nach Hildesheim (29. August bis 1. September), um dort mit den Brüdern zu sprechen und Bischof Norbert Trelle zu treffen.

SEPTEMBER 2011

Nach dem ereignisreichen Sommer und vor dem spannenden Oktober mit seinen Festen und Feiern verlief zumindest für den Konvent auf dem Zion der September relativ ruhig.

Für die Studierenden stand hingegen einer der Höhepunkte eines jeden Studienjahres auf dem Plan: die Sinai-Exkursion (10. bis 19. September), die in diesem Jahr tatsächlich auch wieder in den Sinai führen konnte. Denn die organisatorischen und administrativen Schwierigkeiten, die im vergangenen Jahr ein Ausweichen nach Jordanien erfordert hatte, konnten dieses Jahr mit Hilfe von „Biblische Reisen“ umgangen werden. So verbrachten unsere Studierenden mit der Studienleitung zehn spannende und schöne Tage in der Wüste.

Mönche und Volontäre der Dormitio waren am Gedenktag Mariä Namen (12. September) bei den Borromäerinnen in St. Charles zur Vesper und zum gemeinsamen Abendessen im Garten eingeladen.

Zwischen dem 19. September und dem 3. Oktober kam von den Philippinen die neue Generalpriorin der Kongregation der Benediktinerinnen vom Eucharistischen König, Mother Araceli, um die Schwestern in Tabgha zu besuchen. Dieser Besuch brachte auch einen Personalwechsel für die Kommunität in Tabgha mit sich, denn Sr. Dawn Marie beendete nach einem kurzen halben Jahr (Ankunft

am 15. März 2011) ihren Dienst im Pilgeroffice und in der Kirche bzw. Sakristei. Ihr hat die Generalpriorin Araceli nunmehr die wichtige Aufgabe der Novizenmeisterin für die ganze Gemeinschaft auf den Philippinen übertragen. Statt ihrer ist jetzt Sr. Gaudette, die schon einmal eine

ganze Zeit in Tabgha war, am See Genesareth und übernimmt den Aufgabenbereich von Sr. Dawn Marie.

Mit der zweiten Septemberhälfte wurde das Leben im Heiligen Land immer unruhiger: Die nahenden jüdischen Feiertage

(Rosch Haschanah, also Neujahr am 28. September und der Yom Kippur, Versöhnungstag, am 8. Oktober) machten insbesondere aus Jerusalem eine volle und laute Stadt. Gruppen von Kindern und Jugendlichen zogen bis tief in die Nacht und erneut in den frühen Morgenstunden



Fotos aus dem neuen Kurs des Studienjahrs von Nancy Rahn: Die Gruppe im „Zitronengarten“ am Beit Josef. – Ein brennendes Auto vor dem Beit Josef. – Und einige Impressionen von der Sinai-Exkursion im September.



den auch über den Zion und erschwerten den Brüdern die Nachtruhe. – Doch auch Natur und Kultur gaben ihre Kulisse dazu: Schon früh fiel in diesem Jahr im September Regen, vor allem an der nördlichen Küste um Haifa und in Galiläa in relativ großer Menge, während es in Jerusalem eher nur tröpfelte. Dafür bot sich den Studenten im Beit Josef am 23. September ein eigenes Spektakel auf dem Parkplatz vor dem Haus, denn dort ging ein Auto in Flammen auf und brannte völlig aus. Abgesehen von den Flammen, der enormen Rauchentwicklung und dem Gestank war es freilich kein gutes Beispiel dafür, wie man ein ausgedientes Auto auch entsorgen kann.

Wesentlich andächtiger ging es stattdessen am 24. September in der Pfarrkirche St. Michael in Dormagen zu, die von unserem Oblaten Pfarrer Peter Stelten betreut wird. Unter dem Leitwort „Jerusalem, surge!“ – Erhebe Dich, Jerusalem! hatte er in Zusammenarbeit mit Bruder Samuel und der Hildesheimer Frauen-Schola Invocabo zu einem geistlichen Konzert eingeladen. Gregorianische Gesänge, Orgelmusik und Lichtbilder vom Heiligen Land gaben den Besuchern die Gelegenheit zu einer virtuellen Pilgerreise. Der Erlös dieses Benefizkonzertes kommt dem Klosterneubau in Tabgha zu Gute. – Hierfür ein herzliches Dankeschön und Vergelt's Gott!

Mit Pater Mark, der ja erst zu Fronleichnam seine Profess auf den Zion übertragen hatte, konnten wir am Erzeugelfest (29. September) gleich schon sein Goldenes Profess-Jubiläum feiern. Vater Abt Gregory blickte in seiner Ansprache in der Fest-Messe auf Pater Marks vielfältige Gaben und seine verschiedenen Lebensstationen, Dienste und Aufgaben, die sein monastisches Leben in fünfzig Jahren ausmachten, und versicherte ihn des Gebetes und der Begleitung unserer Gemeinschaft auf der neuen Etappe seines monastischen Lebens, nunmehr auf dem Zion. – Als Zeichen der Würde, der Weisheit und der Treue, die ein solches Mönchsleben prägen, überreichte ihm Vater Abt den Alterstab.

Wir haben die Tradition des Altersstabes indes etwas weiter gefasst und außerdem vier weitere Altersstäbe verliehen: Einen

70 Gesichter vom Zion und von Tabgha...

Mönche und Schwestern, Volontäre und Mitarbeiter...

Unsere Bildauswahl ist keineswegs vollständig, was die erwähnten Personengruppen angeht. Die Bilder selbst sind Zufallstreffer der vergangenen Wochen und Monate. – Aber: Jeder der Abgebildeten hat einige von denen, die hier fehlen, und noch etliche mehr gesehen, hat mit ihnen gebetet, gesprochen, gearbeitet, gelebt... ist ihnen begegnet. Und insofern stecken hinter jedem Gesicht 70 weitere Gesichter und Geschichten usw.

Tabgha und der Zion sind Orte der Begegnung. Und das ist auch gut so!

1. Reihe (v.l.n.r.): Günter Zenner (Verwaltung Dormitio), Volontärin Eva (Dormitio), Pater Vinzenz, Bruder Miro (Studienassistent), Volontärin Anna (Dormitio), Pater Zacharias, Sister Leah

2. Reihe (v.l.n.r.): Volontär „Matze“ (Tabgha), Abt Benedikt Maria, Volontär Johannes (Tabgha), Nóirín Ní Riain (Sängerin, Theologin und Freundin von Abt Gregory), Pater Ralph, Meike Berghaus (Cafeteria-Leiterin Dormitio), Abt Primas Notker Wolf

3. Reihe (v.l.n.r.): Volontär Robert (Dormitio), Nana Rofa (Küche Dormitio), Schwester Valentina (St. Charles), Bruder Franziskus, Volontär Elias (Dormitio), Volontärin Anna Sch. (Tabgha), Volontär Robert (Tabgha)

4. Reihe (v.l.n.r.): Volontär Matthias T. (Tabgha), Studiendekanin Sr. Margareta, Volontärin Anne (Dormitio), Abu Hanna (Kirche Dormitio), Volontärin Katharina (Tabgha), Altabt Nikolaus, Sylvia Höss (Studienjahr/Klosterladen Dormitio)

5. Reihe (v.l.n.r.): Husam (Klosterladen Tabgha), Volontär Georg D. (Dormitio), Volontärin Ingrid (Dormitio), Volontär Peter (Tabgha), Elisabeth Pritz (Pforte Dormitio), Pater Bernhard Maria, Volontärin Babette (Tabgha)

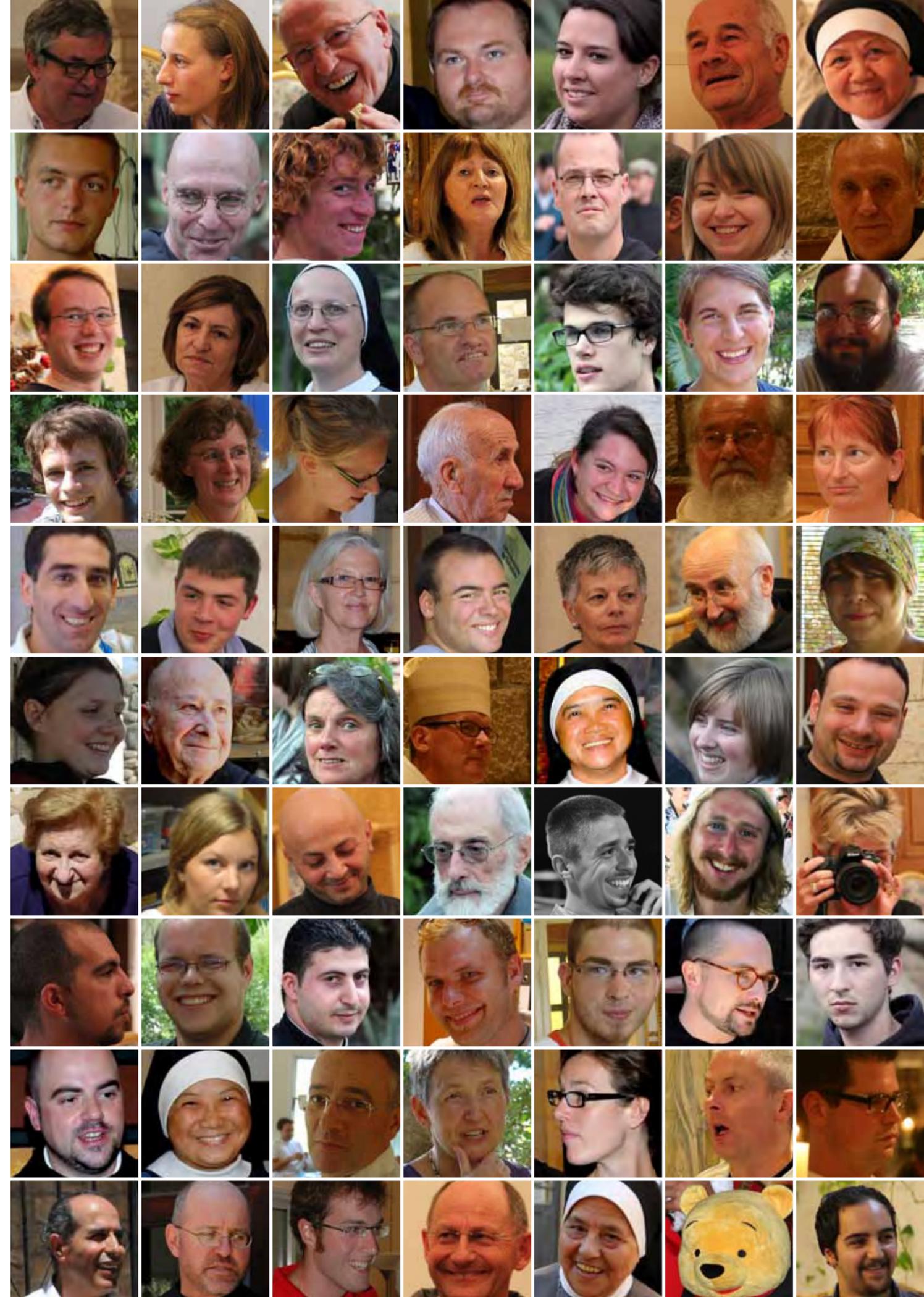
6. Reihe (v.l.n.r.): Volontärin Annika (Tabgha), Pater Hieronymus, Volontärin Ute (Dormitio), Vater Abt Gregory, Sister Resurrection, Volontärin Katharina (Dormitio), Bruder Nikodemus

7. Reihe (v.l.n.r.): Rose (Schneiderei Dormitio), Volontärin Leonie (Tabgha), George (Küche Dormitio), Pater Mark, Volontär Hannes (Tabgha), Volontär Tony (Tabgha), Kathy Saphir (Klosterladen Dormitio/Fotos)

8. Reihe (v.l.n.r.): David Elkayam (Altenpflege/Haustechnik Dormitio), Volontär Dominik (Tabgha), Eyad (Küche Dormitio), Paul Nordhausen (BGS Tabgha), Alt-Volontär Vinzenz (Tabgha), Bruder Josef, Volontär Martin (Dormitio)

9. Reihe (v.l.n.r.): Pater Basilius, Sister Dawn-Marie, Pater Matthias, Volontärin Madeleine (Tabgha), Christina (Studienassistentin), Father James (Glenstal Abbey, einer von etlichen lieben Menschen, die zur Abtsbenediktion kamen), Volontär Michael (Dormitio)

10. Reihe (v.l.n.r.): Emile (Ladenleitung Dormitio), Pater Elias, Volontär Brian (Tabgha), Pater Jonas, Schwester Magdalena (St. Charles), Bruder Winfried (Bären-Novize), Volontär Kariem (Dormitio)





Das Goldene Profess-Jubiläum von Pater Mark und die Übergabe der Altersstäbe an unsere „neuen“ Altväter.



an Pater Hieronymus (der zwar schon mal einen hatte, der aber verschollen ist) und einen an Pater Vinzenz, denn beide sind schon viel länger im Kloster und im Heiligen Land als die meisten der jüngeren Brüder überhaupt auf der Welt sind. Einen weiteren Stab hat Abt Gregory an Bruder Thomas übergeben, der zwar erst spät ins Kloster eingetreten ist, dies aber in einem entscheidenden Moment, aus dem heraus er ein Bindeglied zwischen der richtig alten Mönchsgeneration und der jüngeren, heutigen wurde. Einen vierten Extra-Stab gab es für Pater Zacharias, der zwar erst zwei Wochen später seine Feierliche Profess ablegte, der aber seinerseits schon einen langen geistlichen Weg zurückgelegt hat, wovon insbesondere die Brüder in Tabgha profitieren.



Wir haben nun also wieder fünf echte Altväter. Fünf auf je ihre Weise erfahrene und weise gewordenen und erprobte Mönche, zu denen die Jüngeren aufschauen können.



Ansonsten war der September vor allem von vielschichtigen Vorbereitungen auf die verschiedenen Festtage im Oktober geprägt: die Abtsbenediktion, die Feierliche Profess und die Verleihung des Mount Zion Award.

OKTOBER 2011

Aus dem Oktober sei für die Chronik in diesem Rundbrief einzig die Abtsbenediktion am 2. Oktober noch erwähnt, die wie ein kleines Fest der Völkerwallfahrt auf den Zion war. Ein Fest der einen Kirche: der Kirche aus allen Sprachen, der Kirche verschiedener Riten, der Kirche des Irdischen und des Himmlischen Jerusalem.

Im Namen des Konvents konnte Pater Prior Basilius am Beginn des Festgottesdienstes die Mutter, die Geschwister und weitere Freunde des neuen Abtes sowie eine ganze Reihe von Mönchen aus dessen Professkloster Glenstal begrüßen. Gefolgt waren der Einladung auch die Botschafter und Repräsentanten Irlands, Deutschlands und Großbritanniens sowie Vertreter der verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften der Jerusalemer Ökumene. Die benediktinische Ordensfamilie war durch Abt Primas Notker Wolf aus Rom, Abt Nicolas Egender aus Chevetogne sowie durch die örtlichen benediktinischen Frauen- und Männergemeinschaften vertreten, insbesondere durch die „Tabgha-Schwestern“ mit ihrer neuen Generalpriorin Mutter Araceli von den Philippinen.

Vom Deutschen Verein vom Heiligen Land waren neben Dr. Rudolf Solzbacher (Vorstand), Bernd Mussinghoff vom Jerusalem-Büro und Dr. Aloys Butzkamm als Vertreter der DVHL-Diözesanvorsitzenden vor allem die Leiter und Mitarbeiter aus den DVHL-Einrichtungen im Land selbst auf

den Zion gekommen. Unser Freundeskreis war mit Resi Borgmeier, Barbara Seidenschwann und Georg Röwekamp ebenfalls durch mehrere Vorstandsmitglieder vertreten. Für das Studienjahr nahm neben der Dekanin Schwester Margarete, gerahmt von ihren beiden Assistenten und dem aktuellen Kurs, auch Albrecht von der Lieth als Vorsitzender des Forums Studienjahr, an der Feier teil.

William Shomali, Weihbischof des Lateinischen Patriarchates stand dem Festgottesdienst vor. In seiner Predigt arbeitete er die Wechselbeziehungen zwischen dem Heiligen Land, insbesondere dem Zionsberg und einer monastischen Gemeinschaft und zwischen dem Abt und seiner Gemeinschaft heraus. Namens der versammelten Festgemeinde und der Kir-

che des Heiligen Landes sicherte er dem neuen Abt Unterstützung und Gebet zu. – Seine Predigt dokumentieren wir in deutscher Übersetzung in diesem Rundbrief.

Ihre Glückwünsche und die Zusicherung ihrer Unterstützung überbrachten Vater Abt Gregory und der Dormitio-Kommunität in ihren Grußworten auch der neue deutsche Botschafter Andreas Michaelis, Dr. Rudolf Solzbacher (DVHL), Resi Borgmeier vom Freundeskreis und Propst Uwe Gräbe namens der Gemeinde der Erlöserkirche und der Jerusalemer Ökumene. Abt Gregory selbst richtete am Ende des Gottesdienstes seine Dankesworte insbesondere an seinen Vorgänger, Abt Benedikt M. Lindemann, an seinen bisherigen Abt, Abt Patrick Hederman, und die Klostergemeinschaft von Glens-

tal sowie an seine neue Kommunität auf dem Zion, in Tabgha und in Hildesheim.

Ein Chor der Studierenden, Pater Elias und unser Mitarbeiter Günter sowie Nóirín Ní Riain, Musikerin und Theologin aus Irland gratulierten mit ihren wunderbaren musikalischen Beiträgen dem neuen Abt und rundeten so einen sehr schönen Festtag ab!

Am folgenden Tag hat unsere Klosterfamilie mit der Familie, den Freunden und den irischen Mönchen bei einem gemeinsamen Abendessen weiter gefeiert. Pater Konditor Jonas hatte zu diesem Anlass aus viel Biskuit, Nüssen, Pistazien, Schokolade, Sahne und Marzipan eine große Torte gezaubert, die das persönliche Wappen des neuen Abtes darstellte.



Es war ein schönes, ein sehr schönes Fest, auf das unsere Gemeinschaft in Dankbarkeit mit allen Gästen zurückblickt. – Zum Erholen und Luftholen blieb uns danach freilich nur wenig Zeit, denn die nächsten Feste standen bereits an. Doch davon soll im nächsten Rundbrief berichtet werden...

LANGZEIT-GÄSTE

Neben den Volontären, die unseren Alltag in Gebet und Arbeit unverzichtbar mittragen, dürfen wir immer wieder für einige Wochen oder Monate Gastgeber für Menschen sein, die zu einem Studienaufenthalt ins Heilige Land kommen oder zu einer Auszeit mit einer Mischung aus persönlichen Zeiten der Stille und des Gebets einerseits und der Übernahme gewisser Arbeiten in unseren beiden Klöstern andererseits. – Auch solche Langzeit-Gäste prägen unsere Gemeinschaften in Jerusalem und Tabgha und tragen nicht zuletzt auch unser gemeinschaftliches Gebetsleben mit:

Pfarrer Josef Keutgens aus Belgien lebte von Dezember 2010 bis Juli 2011 mit unserer Gemeinschaft in Tabgha und kümmerte sich fachmännisch um viele Dinge im Garten: Er zog selbst Setzlinge, die er dann im Garten einbrachte; legte den „Josefs-Weg“ als Verbindung zwischen Wäscherei und Kloster u.v.m.

Ebenfalls in Tabgha lebte **Pater Leo Overmeyer OSB**, Prior des Klosters Nütschau, einige Wochen im Frühjahr mit unserer Kommunität mit und verstärkte sie so in ihrer Gebetspräsenz am See Genezareth. Im Anschluss war er für drei Wochen auf dem Zion in Jerusalem. Pater Leo hatte sich diese längere Schabbat-Zeit im Heiligen Land nach seinem 70. Geburtstag (2009) und seiner Wiederwahl als Prior im vergangenen Jahr gewünscht.

Frater Jakobus Maria Suelmann OSB aus dem bayrischen Kloster Niederaltaich war von 31. Mai bis 22. August in der Dormitio zu Gast, um seine Ivrith-Kenntnisse zu intensivieren.

Auch **Pater Lino Moreira OSB** aus der Abadia de S. Bento de Singever-

ga (Portugal), der im vergangenen Jahr schon eine Zeit auf dem Zion war, um modernes Hebräisch zu studieren, war in diesem Sommer aus gleichem Grund in der Dormitio.

Darüber hinaus freuen wir uns immer wieder, wenn wir besonders Mitbrüder aus der benediktinischen Klosterwelt bei uns begrüßen dürfen, wie z.B. in den vergangenen Monaten unter anderem Abt Johannes Eckert (Abtei St. Bonifaz) und Bruder Petrus Emmerichs OCSO (Abtei Mariawald/Eremitage „Antlitz Christi“).

VOLONTÄRE

Kaum wegzudenken aus unserem Leben in Jerusalem und Tabgha sind unsere Volontärinnen und Volontäre, deren „Einsatz“-Zeit von einigen Wochen bis zu einem Jahr reichen kann. – An dieser Stelle sei Euch allen noch einmal von Herzen gedankt für die Zeit, die Ihr mit uns verbracht habt bzw. aktuell noch verbringt! Gottes Segen und Geleit auf all Euren Wegen!

Hier eine nach Vornamen alphabetisch sortierte Liste unserer „Volos“, die im Zeitraum von April 2011 bis Oktober 2011 (und darüber hinaus) bei uns waren bzw. sind; in Klammern ihre Herkunftsorte und ihre Einsatzbereiche:

- Alexander Zaragoza Riedl (Fulpmes/Cafeteria und Pforte Dormitio)
- Alexandra Höcker (Springer Dormitio)
- Alwin Grundhoff (Warstein-Mühlheim/Garten und Kleinbaustellen Dormitio und Tabgha)
- Anna Limbach (Köln/Springer Dormitio)
- Anna Schönknecht (Forst/BGS Tabgha)
- Anne Neuhann (Münster/Springer Dormitio)
- Annika Körner (Erkrath/Klosterladen und BGS Tabgha)
- Anthony Nelson (St. Clouds/Klosterladen und BGS Tabgha)
- Babette Graf (Heidelberg/BGS Tabgha)
- Barbara und Lutz Gilbert (Dresden/Gute Seelen in allen Ecken und Winkeln in Tabgha)

- Bastian Kammann (Krefeld/Haustechnik Dormitio)
- Benedikt Schäl (Hildesheim/„Weihnachtsaktion 2011“ und Springer Dormitio)
- Brian Walsh (Plymouth/Klosterladen und BGS Tabgha)
- Christopher Ohrt (Abensberg/Klosterladen Tabgha)
- Claudio Gabriel (Waltensburg/Klosterladen Tabgha)
- Dominic Volkmer (Horstmar/Verwaltung und Klosterladen Tabgha)
- Elias Flory (Speyer/Dormitio)
- Eva Maria Fiederer (Ravensburg/Pforte Dormitio)
- Gabriele Bruhn (Berlin/Garten Dormitio)
- Gabriel Theis (Schieder-Schwalenberg/ Springer Dormitio)
- Georg Dües (Ahaus / Zivi Dormitio)
- Georg Mollberg (Unkel/Garten Dormitio)
- Gudrun Schmallenberg (Gastbereich und Garten Dormitio)
- Hannes Schöler (Saalfeld/BGS & Verwaltung Tabgha)
- Hoby Randriambola (Madagaskar/Bibliothek Dormitio)
- Ingrid Kannengießer (Gastbereich und Garten Dormitio)
- Johannes Heinemann (Heidelberg/BGS Tabgha)
- Kariem Büscher (Coppelnbrücke/Celleratur Dormitio)
- Katharina Geis (Blankenbach/Springer Dormitio)
- Katharina Schätzle (Waldkirch/ BGS Tabgha)
- Leonie Schulte (Billerbeck/Klosterladen Tabgha)
- Madeleine Heieis (Weilerswist/Klosterladen und Hauswirtschaft Tabgha)
- Manuel Kleinhans (Gräfelfing/Klosterladen Dormitio)
- Maria Witte (Trier/Gastbereich Dormitio)
- Martin Adler (Leuterod/Springer Dormitio)
- Matthias Krenzel (Bingen/Klosterladen und BGS Tabgha)
- Matthias Tappen (Haan/BGS Tabgha)
- Michael Tripp (Ahlen/Haustechnik &

Springer Dormitio)

- Monika Lüttgen (Bibliothek Dormitio)
- Nicole Bader (Dresden/„Wächterin“ in Tabgha)
- Peter Blattner (Collegeville/BGS & Technik Tabgha)
- Robert Güssfeld (München/Springer Dormitio)
- Robert Lennon (Collegeville/BGS Tabgha)
- Sebastian Heide (Bleicherode/Klosterladen Tabgha)
- Ute Hauk-Rapp (Berlin/Garten Dormitio)
- Vinzenz Särchen (Wittenberg/„Wächter“ in Tabgha)

AUSBLICK & TERMINE

Abgesehen von der Abtsbenediktion gleich zu Beginn des Monats liegen vom Blickpunkt des Redaktionsschlusses noch die meisten Highlights des Oktobers in der Zukunft, weshalb sie hier mit einigen weiteren Daten zumindest als Ausblick genannt seien:

Sonntag, 9. Oktober 2011: Eine Woche nach der Abtsbenediktion wird Pater Zacharias seine Feierliche Profess ablegen.

Donnerstag, 13. Oktober 2011: Brüder und Handwerker in Tabgha feiern mit einigen Gästen ein kleines Baustellenfest.

Sonntag, 30. Oktober 2011: Der diesjährige Mount Zion Award wird an die israelisch-palästinensisch-jordanische Umweltorganisation „Friends of the Earth Middle East“ verliehen.

Samstag, 12. November 2011: In Tabgha feiern wir das Brotvermehrungsfest mit der einheimischen Kirche.

Montag, 14. November 2011: Sitzung des Vorstandes des Freundeskreises der Abtei in Köln.

Dienstag, 15. November 2011: Generalversammlung des Deutschen Vereins in Köln mit der Unterzeichnung des Vertrages zwischen dem DVHL und der Dormitio bezüglich des Klosterneubaus in Tabgha.

Und hierauf freuen uns jetzt schon: **Mittwoch, 23. Mai 2012: 30. Jahrestag der Kirchweihe in Tabgha und Einweihung des neuen Klosters!**

Foto: Befragung des neuen Abtes durch Weihbischof William im Rahmen der Abtsbenediktion.





Oblaten und Mönche: „sich umgraben“



Jonas Trageser OSB
Oblatenrektor

„Sich umgraben“, das ist Knochenarbeit im geistlichen Sinn und in geistlichen Auseinandersetzungen für uns alle. Für mich bedeutet dies, an die Wurzeln herangehen, in die Tiefe graben, herausholen was inwendig ist, erwägen, schauen, spüren, wach und achtsam sein, auf den Grund gehen, behutsam mit sich selbst und respektvoll mit anderen umgehen. Man könnte sicher noch treffendere Aussagen finden.

Mönche und Oblaten gehören zusammen. Oblaten bilden einen ersten Kreis um unseren Mönchskreis und möchten mit uns „graben“, so interpretiere ich einmal. Das ist aber auch Erfahrung mit

unseren Oblatinnen und Oblaten. Es ist eine je eigene Aufgabe, aber auch eine gemeinsame.

Vom Graben im Feld des eigenen Lebens

Bei diesem Graben geht es erst einmal um das eigene „Feld“, mein Umfeld und meine Umwelt. Und dazu gehört auch das weite Ackerfeld des Glaubens. In und an diesem Boden arbeitet ER und an und in diesem Boden arbeiten wir alleine und miteinander. Damit aus diesem Boden Frucht wachsen kann, braucht es Zeit, Ruhe, Gelassenheit, gutes Wetter, Sonne und Regen...

Sich in Gottes Wort hinein-graben, das ist unser aller Herausforderung und Voraussetzung für die Auseinandersetzung mit der Regel des Heiligen Benedikt.

„Per ducatum evangelii“, unter der Führung des Evangeliums sieht sich Benedikt und so versteht er seine Mönche und Nonnen und alle, die sich als Oblatinnen und Oblaten einer Gemeinschaft angeschlossen haben oder sich als Kandidatinnen und Kandidaten auf den Weg machen in diese Gemeinschaft.

Allein und gemeinsam auf Gottes Wort hören, es in sich einlassen, sich von IHM umgraben lassen und so heute Gottsucher sein: „Ob er [der Novize] Eifer hat, Gott zu suchen“ (Benediktsregel 58,7), darum geht es.

Anregung zu diesem Gedanken vom Umgraben gab mir Martin Walser. In seinem Buch *Leseerfahrungen mit Marcel Proust* schreibt er: „Ich muss gestehen, ich lese nicht zu meinem Vergnügen, ich suche weder Entspannung noch Ablenkung, noch andere Freude dieser Art. Ein Buch ist für mich eine Art Schaufel, mit der ich mich umgrabe“.

Ein Buch – ein Text, eine Regel, das Buch – ein Instrumentarium, mich umzugraben.

Zugleich ist dieser Gedanke Bild und Aufgabe für einen geistlichen Prozess des Hineinwachsens in Wort Gottes und Wort der Regel, aber auch in eine Benediktinische Gemeinschaft, die sich diesem Tun – einsam und gemeinsam – verpflichtet weiß.

Vom Blick auf die Wurzel

Immer geht es um die Frage: Was ist der Wurzelgrund, aus dem alles wächst und wo ist die Quelle, aus der alles entspringt?

Jeder geht seinen eigenen, persönlichen und gemeinsamen Weg. Die einen im Rhythmus des Klosteralltags, die anderen im Rhythmus ihres Berufsalltags außerhalb des Klosters, aber in der gemeinsamen „Verortung“ eines speziellen Klosters, an einem Ort und in einer konkreten Gemeinschaft.

Die gemeinsame Wurzel ist die Verbundenheit im Stammbaum der benediktinischen Familie als Mönche und Nonnen, als Oblatinnen und Oblaten. Deshalb ist die Rückbindung an die Gemeinschaft der Mönche, Informationen über die Kandidatinnen und Kandidaten und ihre geistlich benediktinische Entwicklung Aufgabe und Auftrag für den Oblatenrektor.

Genau darin sehe ich meine Verpflichtung, diese Gemeinschaft – wir sind zur Zeit achtzehn Oblatinnen und Oblaten, eine Novizin, eine Kandidatin und eine Interessentin in Europa und drei Oblaten in den USA – untereinander zu stärken. Vor allem in persönlichen Gesprächen und Begegnungen, wenn auch an voneinander weit entfernten Orten.

Im Zeitalter der Technik und der schnellen medialen Vernetzung und Kommunikation können Informationen und Gedanken zu den Hochfesten der Kirche und den benediktinischen Festen untereinander zeitnah übermittelt werden. Dennoch ersetzen sie nicht den direkten Kontakt miteinander, gemeinsam gefeierte Gottesdienste und geistliche Tage der Vertiefung und Erneuerung, die Mitfeier von Hochfesten im Heiligen Land und unserer Gemeinschaft.

Von der Besonderheit unserer Orte

Wenigstens einmal im Jahr soll solch ein Oblaten-Treffen an einem unserer drei Orte stattfinden, wenn möglich in Verbindung mit einer Oblation. Auch ein Geburtstagsgruß kann die Verbundenheit wachhalten und den Begegnungen und Beziehungen eine persönliche Note über das Jahr verleihen. Ein nächstes Oblaten-treffen planen wir für das nächste Jahr 2012. Es wird dann sicher an einem unserer besonderen Orte im Heiligen Land, in Jerusalem oder Tabgha, stattfinden.

Gerade diese beiden Orte, aber auch das Heilige Land selbst, sind zudem eine besondere Anziehung für unsere Oblaten. Unsere Präsenz im Heiligen Land ist nicht nur für uns Benediktiner innere Verpflichtung, für Frieden und Gerechtigkeit betend und lebend einzutreten. Sondern ich sehe dies mit meinen Brüdern als be-

sonderes Charakteristikum unserer Oblatinnen und Oblaten der Dormitio.

„Willst du wahres und unvergängliches Leben, ...suche Frieden und jage ihm nach“ (Prolog der Benediktsregel 17). – Immer wieder erinnert uns der heilige Benedikt und fordert uns mit Worten der Heiligen Schrift auf, Gott und den Frieden zu suchen.

So gehören mit all dem, was Oblatinnen und Oblaten im Kontext eines konkreten Benediktiner-Klosters und seiner Gemeinschaft suchen, für die Dormitio die besondere Liebe zum Heiligen Land, die Auseinandersetzung mit seiner wechselvollen Geschichte und das Gebet für den Frieden als besondere geistliche Herausforderung zu uns allen. Dass Fürbitte und Gebet füreinander einen besonderen Platz im je eigenen Umfeld einnehmen, ist innere Verpflichtung.

So lädt die Anregung Martin Walsers „Ein Buch ist für mich eine Art Schaufel, mit der ich mich umgrabe“ zum weiteren Nachdenken und Vertiefen nicht nur für Mönche und Nonnen, Oblatinnen und Oblaten ein.

Lassen wir uns diese Art Schaufel in die Hand geben und greifen wir zu...



KLOSTERNEUBAU TABGHA



Jeremias Marseille OSB

Häufig hören wir, dass der Fortgang unseres Klosterneubaus anhand der Fotos auf unserer Website gespannt verfolgt wird. Und so danken wir Ihnen herzlich für Ihr mitgehendes Interesse und Ihre wohlwollende Solidarität!

Die Fotografien vermitteln jedoch, wie sich herausgestellt hat, nur eine ganz bestimmte Sichtweise und nicht selten eine etwas ‚verzerrte‘. Denn mehrere Besucher bestätigten bisher, dass der konkrete Neubau vor Ort ganz anders wirkt als es die Fotos wiedergeben. Sie stellen nämlich überrascht fest, dass das ‚wirkliche Kloster‘ viel kleiner ist als vermutet. So sagte neulich jemand: „Das habe ich mir ganz anders vorgestellt! Das ist ja ganz heimelig.“ Und so ist es, es fügt sich in seiner Größe und seinem Umfang angemessen an die Brotvermehrungskirche an und in die umgebende Landschaft hinein.

Oh, sie bauen...

Doch zunächst nehme ich Sie kurz mit in die Zeit des Heiligen Benedikt, in der auch schon fleißig gebaut wurde.

Ende des 6. Jahrhunderts (um 594) schrieb der damalige Papst Gregor der Große ein Buch über „Leben und Wunder des ehrwürdigen Abtes Benedikt“. Man darf sich hier keine Biografie nach heutigem Verständnis vorstellen, sondern eine christliche Hagiographie. Es handelt sich um einen Blick auf ein idealisiertes Leben in der Nachfolge Christi, das den

Verfasser wie den Leser bestärken soll im Vertrauen, der Dankbarkeit und dem Lobe Gottes. Es sind wunderbare und für uns heute zum Teil auch wundersame Geschichten, die sich einem erst im wiederholten Lesen erschließen.

Und wie sollte es bei Benediktinern anders sein (OSB = *Oh, sie bauen*), geht es in einer dieser frühesten Geschichten aus dem Leben des heiligen Benedikt auch um den Neubau eines Klosters. Ich habe mich gefragt, wie sich diese Geschichte heute liest – während unserer Klosterbauphase?

Hier zunächst die Geschichte: Da schickt der ehrwürdige Abt Benedikt einige seiner Mönche los mit den Worten: „Geht! An dem und dem Tag komme ich und zeige euch, wo ihr das Oratorium, den Speisesaal für die Brüder, die Unterkunft für die Gäste und alles sonst noch Notwendige erbauen sollt.“ Doch Benedikt sucht seine Brüder nicht persönlich auf, um ihnen den Bauplan vorzulegen, sondern zeigte ihnen in genauester Weise im Traum, „wo die einzelnen Gebäude errichtet werden sollten.“ Doch die Brüder trauten ihrer Schau nicht und warteten folglich auf das angekündigte Eintreffen ihres Abtes mit dem Bauplan, jedoch vergeblich. Schließlich kehrten sie unverrichteter Dinge in ihr Mutterkloster zurück und wurden dann abermals von Abt Benedikt auf den Weg geschickt mit den Worten: „Bin ich euch nicht im Traum erschienen, und habe ich nicht die einzel-

nen Bauplätze bezeichnet? Geht und errichtet alle Wohnräume so, wie ihr es in der Schau wahrgenommen habt!“

Zur Vermittlung des Bauplans in einem Traum schreibt Papst Gregor erläuternd: „Es ist doch klar, dass der Geist von Natur aus beweglicher ist als der Körper.“ Und weiter: „Benedikt kam im Geist zu ihnen (den Brüdern), um geistiges Leben zu begründen.“

Intensive Vorplanungen und Diskussionen

Weder uns Mönchen noch den Architekten Prof. Alois Peitz, Hubertus Hillinger und Susanne Hoffmann-Hillinger (alle drei aus Trier), ist der Bauplan unseres neuen Klosters von Tabgha im Traum eingefallen. Im Gegenteil liegen viele Stunden Arbeit, viel Überlegen, Austauschen, Diskutieren, Miteinander-Ringen, Nachsinnen, Verstehen, Verwerfen, Neu-Versuchen, Ändern, manchmal vielleicht sogar bis an den Rand der Nerven von Architekten und Mönchen im Hintergrund des neuen Klostergebäudes, wie es sich heute südlich angeschlossen an unsere Brotvermehrungskirche im Rohbau darstellt. So eine Klosterbau-Phase ist ein Erlebnis. Vielleicht hat ja doch so manche Auseinandersetzung unbewusst in der Nacht weitergearbeitet nach dem Motto: *Lass uns mal darüber schlafen.*

Gerne erinnere ich mich heute an den Beginn unserer ersten Überlegungen, als wir im Jahr 2004 nach Fertigstellung des Gästehauses Beit Noah auf unserer Terrasse vor dem „alten“ Kloster den Architekten die Regel des heiligen Benedikt mit auf den Weg gaben. Damals war noch nicht einmal der Ort des neuen Klosters klar, da es auch eine starke Option für den Neubau nördlich der Kirche gab, auf unserer späteren Schafswiese, wo heute unsere kleinen Häuschen für unsere Gäste stehen.



Nachdem am 27. April der alte Olivenbaum in den künftigen Innenhof eingezogen war (vgl. Chronik), wurde die Bodenplatte des Westflügels angelegt (Foto vom 25. Mai 2011). Schon wenige Tage danach erhoben sich auf ihr die ersten Schalungen für die nächsten Räume.





Links die Fassade des Zellentraktes; rechts der Kreuzgangflügel entlang der Kirche; in der Mitte oben die Fortsetzung des Kreuzganges, unten die Rekreation mit ihren großen Fenstertüren zum Innenhof.



Oberes Bild: Weite Strecken der Kreuzgangflure sind mit weißen Stein verkleidet, die Betondecke ist gestockt.

Unteres Bild: Das Refektorium wird sich in eine kleine Loggia fortsetzen, die sich zum Garten hin in fünf Segmenten öffnet.



Sieben Jahre später

Sieben Jahre danach nimmt das neue Kloster konkrete Gestalt an. Ein langer Weg, auf dem uns Mönchen – wie den frühen Mönchen zur Zeit Benedikts – nicht selten neben Begeisterung immer wieder auch Zurückhaltung, Fragen und Skepsis einholten. Denn wir haben keine Erfahrung, Baupläne so zu lesen, dass vor dem inneren Auge der entsprechende dreidimensionale Raum erscheint. Hier fehlt uns mehr oder weniger ‚die geistige Beweglichkeit‘, von der Gregor spricht.

So erleben wir erst heute mehr und mehr die Wirkung von Raum und Licht. Und wir sind positiv überrascht, wie der werdende Rohbau nach und nach die einzelnen Bereiche des werdenden Klosters freigibt. Das ist eine absolut spannende Geschichte. Kürzlich sagte ein Mitbruder, der die Baustelle mehrere Monate nicht mehr gesehen hatte: „Wir bauen wirklich ein Kloster!“

Raum für neues Leben

So wurde jüngst mit dem Bau des Westflügels der Klausurgang vervollständigt und der Innenhof geschlossen. Jetzt entstand zum ersten Mal der räumliche Eindruck einer werdenden Klausur. Schon beim Hindurchgehen merkt man, dass sich hier etwas Neues eröffnet: Das Leben in einem umbauten offenen Raum, in dem einmal – so Gott will – wie Gregor es schreibt, „geistiges Leben begründet werden kann“; das Leben in einem Monasterium, das Tabgha bisher in dieser Weise gefehlt hat; das Leben in und neben den unterschiedlichen Aufgaben an unserem Pilgerort und der Begegnungsstätte.

Natürlich *macht* der äußere Klosterbau noch nicht *den Mönch*, bzw. die *Gemeinschaft der Mönche*, und doch wirkt er auf sie. Raum und Mensch, Mensch und Raum, stehen erfahrungsgemäß in einer (wenn auch oftmals nicht bewussten) Wechselwirkung. So steht hinter dem sichtbaren Bauplan eines Benediktinerklosters immer auch der geistige Bauplan der Regel Benedikts, in dem die Räume eine eigene Sprache und Bedeutung haben. Geprägt werden sie dann durch uns, die wir darin leben werden.

In den zurückliegenden vier Monaten ist der Westflügel inklusive des Oratoriums mit darunter liegendem Gäste-Refektorium fast vollständig hochgezogen worden. Der im April bereits fertiggestellte Zellentrakt im Rohbau ist heute beinahe vollständig mit dem schönen hellen Jama'in-Stein verkleidet, der, wie sein Name besagt, aus ‚Jama'in‘ kommt, einem Ort südlich von Nablus. Es ist ein heller Stein, heller als der bekannte gelbliche Jerusalem-Stein. So setzt er sich leicht ab von der vor fast dreißig Jahren erbauten Brotvermehrungskirche.

Unsere Bauarbeiter

Hinter dem (kurz gesagten) „Hochziehen“ eines Bauabschnittes steckt enorm viel Erfahrung, Geschick und Arbeit, unzählige Handgriffe beim Einrüsten und Verschnüren der engmaschigen Stahlgitter, der sogenannten Bewehrungen, und der ordentlich gesetzten Holzverschalungen, bevor der Zement gegossen wird. – Und das alles bei zeitweise gnadenloser Hitze im Sommer, die selbst für unsere bewährten Bauarbeiter, die aus dem sechshundert Meter höher gelegenen Nazareth kommen, herausfordernd und anstrengend ist. Sie leisten viel, wofür



Hier sind schon drei Etagen zu erkennen: Im unteren Bereich werden die Außenwände der Küche verkleidet. Am rechten Bildrand führt eine Treppe zu einem Wandelgang, der auch das Oratorium (ebenfalls am rechten Bildrand) erschließt. Von diesem Wandelgang, der am Atrium ansetzt, kommt man auch zu den Büros und Sprechzimmern, die zum Teil im Obergeschoss angebracht sind, das auf dem Bild gerade verschalt wird. Am linken Rand, mit schwarzem Basalt verkleidet, liegt der Schutz-Bunker.

ihnen großer Dank gebührt. Sie sollen hier einmal mit Namen genannt sein: bis auf den Polier Nabil Khoury aus Mughar kommen alle Bauarbeiter aus Nazareth; allen voran der ‚altbekannte‘ Bauunternehmer, der selbst immer wieder mit Hand anlegt, Khalil Dowery, dann seine Brüder Josef, Said und Edward. Einer der stets zulängst, sobald viel Kraft gebraucht wird, Ihab Shaloufi, sowie Anis Anik und seine Brüder Jules, Ouni und Munir. Letzterer ist aufgrund seiner Erfahrung quasi der ‚Vorarbeiter‘ bei jedem Beginn eines neuen Bewehrungs-Abschnitts. Dann ist da Ghassan Mru'at, der vor dreißig Jahren bereits als Kind auf der Baustelle der Brotvermehrungskirche mitgeholfen (gespielt) hat, der einzige Muslim unter ihnen, und Majd Kamar.

Leiter der Steinmetz-Firma ist Farhood Billan, der im Sommer stolzer Vater geworden ist. Seine Mitarbeiter sind Wassem Jadoon, Bassem Billan, Ateef Billan, Mickael H'wa und Amir Hamiz, alle aus Kana.

Zum Glück gibt es immer mal wieder kleine Gelegenheiten zu feiern, am 26. August gleich eine doppelte: Einer der älteren Bauarbeiter ist stolzer Großvater von Zwillingen geworden, und darüberhinaus wurde wieder Zement angefahren, womit ein weiterer Abschnitt im Rohbau fertig geworden ist – also ein kleines ‚Quasi-Richtfest‘.

Liebe Leserinnen und Leser, jetzt, da Sie diesen Rundbrief in der Hand halten, wird voraussichtlich der Rohbau des gesamten Westflügels inklusive des Oratoriums bis zur Bedachung hinauf gerade fertig werden, d.h. alle Nutzräume des Klosters: Eingangsbereich hinter dem Atrium, zwei Sprechzimmer, Toiletten (auch behindertengerecht), Putzkammer, Büroräume, Küche und Refektorium für Mönche und Gäste...

Wie es weiter geht

Gegen Ende des Jahres können, so ist

angedacht, die Arbeiten am letzten kleineren Bauabschnitt beginnen: dem Kapitelsaal mit der Kukkellen-Kammer für Gewänder und liturgischen Bücher der Mönche, angelehnt an den östlichen Teil des Kreuzganges.

Darauf wird eine Bauphase folgen, in der es äußerlich nicht mehr so viele Veränderungen zu erleben gibt: das Verlegen des ‚Innenlebens‘ von Strom, Wasser, Klimatisierung und allem, was dazu gehört. Ich bin selbst gespannt, was im kommenden Rundbrief zu berichten sein wird.

In jedem Falle danke ich im Namen der ganzen Gemeinschaft allen, die uns bislang ideell und materiell unterstützt haben, mit einem Segensgruß vom See Genezareth und lade Sie herzlich ein, es weiterhin zu tun.

Reise 2011: Heilige Berge

Eine Reise des Freundeskreises von Ägypten bis Jerusalem (bis 2011)

Die „Bergerfahrten“ der Bibel bildeten den Roten Faden des geistlichen Programms der diesjährigen Freundeskreisreise zum Pfingstfest.

Aufgrund der Ereignisse in Ägypten war die Gruppe klein – doch erlebte sie vor Ort ein friedliches Land im Aufbruch und mit viel Hoffnung. Sie wurde nicht zuletzt vermittelt von unserem einheimischen Begleiter Ahmed el-Leithy, der sich sogar in das geistliche Gespräch einbrachte.

Äußerlich führte der Weg von den „künstlichen Bergen“, den Pyramiden, über den Sinai und den Berg der Versuchung bei Jericho zum Berg der Bergpredigt, dem Tabor und schließlich nach Golgota und zum Zion. Innerlich ging es dabei auch um den geistlichen Aufstieg des Menschen, für den die Mönche seit Jahrhunderten Hilfestellung geben. Deshalb begegnete die Gruppe diesmal nicht nur den Mönchen in Tabgha und Jerusalem, sondern auch den „Mönchsvätern“ im Paulus- und Antoniuskloster, den koptischen „Marientöchtern“ in Kairo, die mitten unter den „Müllmenschen“ leben, und den Werken der frühchristlichen Mönche, die ihre Lehren zum Aufstieg z.B. in der „Leiter“ des Johannes Klimakos schriftlich festgehalten haben. Bei dieser Reise übernahmen die geistliche Führung Pfr. Ludger Bornemann und P. Matthias, der seine Aufgabe als Kontaktperson zum Freundeskreis zur Freude aller Mitreisenden sehr engagiert wahrgenommen hat. In Tabgha begleitete er und seine Brüder die Wanderungen nach Kapharnaum und zum Berg der Seligpreisungen und die Fahrten zum Berg Hermon und nach Banyas.

Den Abschluss der Reise bildeten wieder die Tage in Jerusalem mit Besuchen in Beit Emmaus/ Qubeibe, der Auguste-Viktoria Himmelfahrtskirche und den Benediktinerinnen auf dem Ölberg.

Höhepunkt war die Teilnahme am Pfingstgottesdienst in der Abtei Dormitio. Ein letzter Blick auf Jerusalem von Kiryat Yearim – Maria mit der Bundeslade, wo der Abschlussgottesdienst gefeiert wurde, rundete das Programm ab.



„Er geht euch voraus nach Galiläa. Dort werdet ihr ihn sehen.“ (Matthäusevangelium 28,7)

Reise des Freundeskreises vom 29. März bis 10. April 2012

Leitung: Resi Borgmeier
Dr. Georg Röwekamp



Ostern ist der Höhepunkt des christlichen Jahres. Die Feier der Karwoche und der Ostertage im Heiligen Land kann deshalb ein ganz besonderes Erlebnis sein.



Im Gegensatz zu manchen anderen Reisen des Freundeskreises konzentriert sich diese Reise zudem allein auf Jerusalem und Umgebung sowie auf den See Gennesaret. Dabei werden die Stätten in und um Jerusalem, die mit Passion und Auferstehung zusammenhängen bereits vor den eigentlichen Kartagen besucht, da sie an diesen überlaufen sind. Gründonnerstag, Karfreitag und Ostern feiert die Gruppe in Tabgha – nicht zuletzt im Blick auf die Botschaft des Engels, dass die Jünger den Auferstandenen dort „sehen“ werden.

Besuche von wichtigen Orten, Teilnahme an Stundengebet und Liturgie, aber auch stille Zeiten prägen diese Reise. In Tabgha werden die Mönche des Klosters und Pfarrer Ludger Bornemann als Begleiter durch die Tage führen und als Gesprächspartner anwesend sein.

Informationen zur Reise und Anmeldung bei

Frau Resi Borgmeier
Grassenberg 17
59872 Meschede
Email : jo-bo@t-online.de
Tel. +49-291-2458

Ein Altar für Tabgha

In Tabgha schreitet der Klosterbau voran. Als Freundeskreis wollen wir auch zur Ausstattung dieses Neubaus beitragen. Und nachdem wir in der Vergangenheit bereits Tische und Stühle für das Bet Noah gespendet haben, hat der Vorstand beschlossen, sich an den Kosten des Altar-Tisches im neuen Oratorium zu beteiligen. So ist der Freundeskreis auf gewisse Weise ständig im Zentrum des Klosters präsent. Spenden können auf das Konto des Freundeskreises unter dem **Sichwort „Altar Tabgha“** überwiesen werden:

Verein d. Freunde u. Förderer der Benediktiner-Abtei auf dem Berg Sion in Jerusalem e.V.
Konto-Nummer 2185555
Liga eG München BLZ 75090300
IBAN: DE15 7509 0300 0002 1855 55
BIC: GENODEF1M05



abt gregory collins osb

einige biographische skizzen zum neuen abt der dormitio



Basilius Schiel OSB

Ob ich seine Biografie schreiben wolle, fragt mich der Abt. Nein, das habe ich eigentlich nicht vor. Ich sitze mit ihm zusammen, um diesen Beitrag für den Rundbrief vorzubereiten. In der Tat, ich habe auf meinem Notizblock schon etliche Notizen zu Papier gebracht.

Aber eine Biografie will ich nicht schreiben. Kann ich auch gar nicht. – Dafür kenne ich Abt Gregory doch noch nicht lange genug. So alt ist er auch noch nicht, und wir stehen ja auch erst am Anfang seiner Amtszeit. Ich mag keine Biografien von Menschen, die eigentlich noch viele Jahre vor sich haben. Und vor allem: Ich bin einer seiner Mönche: Eine Biografie, die objektiven Kriterien eines Journalisten oder Wissenschaftlers gerecht würde, will ich aus dieser Perspektive gar nicht schreiben.

Seit acht Wochen ist Abt Gregory nun in sein Amt eingesetzt. Am kommenden Sonntag feiern wir seine Abtsbenediktion. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren, und die ersten Gäste sind schon ins Land gekommen. – Diese ersten acht

Wochen waren für uns alle sehr intensive Wochen. Irgendwie haben wir alle, beim Abt angefangen, noch einmal eine Art Kurz-Noviziat gemacht, unser Kloster mit ihm und für ihn noch mal neu kennengelernt, mit ihm die Frage nach dem Mönchsein im Heiligen Land gestellt.

Wenn ich also hier mit ein paar skizzenhaften Strichen unseren neuen Abt vorstelle, dann kann es nicht mehr sein als eine Skizze – durchaus etwas subjektiv und in jedem Falle fragmentarisch. Aber es soll ja auch noch Raum zum Kennenlernen und Erfahrungen sammeln bleiben: Für die, die ihn persönlich erleben (werden), und für die, die unsere Gemeinschaft als Ganze erfahren. Denn soviel steht fest: Wie jeder Abt wird auch Gregory Collins natürlich „seine“ monastische Familie prägen.

In der Phase des Kennenlernens stecken wir selbst noch mittendrin. Zwar kannte Abt Gregory die Dormitio schon von Besuchen her, doch als Abt verändern sich Perspektiven und Fragen. – Wie die Tagesordnung aussieht und wohin nach

dem gemeinsamen Abspülen die Teller und Tassen im Schrank kommen, war schnell erklärt. Das persönliche Kennenlernen braucht freilich etwas mehr Zeit.

How to become a German speaking abbot in Jerusalem...

Die Sprache ist dabei ein Thema, aber kein Hindernis. Auch wenn Abt Gregory Deutsch spricht, haben wir dennoch in den ersten zwei Monaten immer wieder Englisch gesprochen, weil es manchmal einfach schneller geht. Das hilft auch, über das, was man sagt, neu nachzudenken. Es kommt nicht alles so selbstverständlich über die Lippen. Noch spannender sind die Gespräche auf Deutsch: Selbst bei den normalsten und scheinbar selbstverständlichsten Formulierungen kann es sein, dass man sich als Deutschmutter-

sprachler über grobe Klippen und feine Nuancen der eigenen Sprache wundert. (Ich erinnere mich z.B. an ein Gespräch, als ich dem Abt die verschiedenen Ausdrücke für „sich übergeben“ nannte...)

Im alltäglichen Umgang jetzt mit der deutschen Sprache und durch weiteren Unterricht am Goethe-Institut („How to become a German speaking abbot in Jerusalem“) belebt Abt Gregory seine Deutschkenntnisse wieder, die er in größerem Umfang vor allem in einem zweijährigen Aufenthalt in der Schweiz bzw. in Freiburg/Breisgau gesammelt hat: Von seinem Professo Kloster Glenstal war er nämlich an das Züricher C-G. Jung-Institut geschickt worden, um dort eine Ausbildung zum Psychotherapeuten zu machen. Die an sich sechsjährige Ausbildung war zwar schon nach zwei Jahren zu Ende, weil Abt Gregory als Schulleiter nach Glenstal zurückgerufen wurde. Aber die Zeit in Zürich und vor allem in Freiburg, wo er das zweite Jahr bei den Lioba-Schwester verbrachte, bezeichnet er als eine „sehr glückliche“ Zeit (1996/97).

Außer dem Süden Deutschlands kennt der Abt z.B. auch Aachen. Der Aachener Dom war eine der ersten Kirchen, die er auf deutschem Boden besucht hat, und die Rotunde der Dormitio-Basilika hat ihn daran natürlich erinnert. Staunend stand er vor dem großen Rhein und, was mich als Bistums-Trierer besonders freut, auch vor dem Heiligen Rock in Trier. Und er kennt den Osten Deutschlands, weniger geographisch, sondern mehr menschlich, weil er in seiner Schweizer Zeit dort Freunde gefunden hat, die aus dem Osten Deutschlands stammten.

Auch deutsche bzw. deutschsprachige Theologen und Denker schätzt Abt Gregory sehr, wie z.B. Odo Casel OSB und Karl Barth, Hans Urs von Balthasar oder Adrienne von Speyr. Aber auch mit Meister Eckhart, Johannes Tauler und Martin Luther hat er sich auseinandergesetzt. Während ihm Karl Rahner zu philosophisch und zu sehr seiner Zeit verhaftet ist, liegt ihm die Art Matthias Scheebens und auch Benedikts XVI., Theologie zu treiben, eher: Der Bezug auf die Traditionen des Glaubens und der Kirche und der betont inkarnatorische Ansatz einer Theologie, welche die Menschwerdung, die Fleischwerdung der Herrlichkeit Gottes, den Eintritt Gottes in die Zeit der Welt und der Menschen in den Blick nimmt. – Gott sucht die Nähe zu den Menschen, und Sehnsucht des Menschen nach dem Unendlichen wächst mit dem persönlichen Kontakt und durch die Liebe.

Womöglich mag unser neuer Abt auch deswegen Deutschland und die Deutschen so sehr. Denn die habe er meistens als nicht-oberflächlich erlebt, sagt er, sondern gerade im ersten Kontakt eher vorsichtig und distanziert. Doch dann könne eine Beziehung entstehen und wachsen und damit auch von Dauer sein.

Das mag vielleicht dem einen oder anderen die Frage beantworten, wieso denn plötzlich ein Ire es auf sich nimmt, im Heiligen Land einem deutschsprachigen Kloster vorzustehen. – Damit sind zwei weitere geographische Größen benannt, die es für uns kurz zu beleuchten gilt: Irland und das Heilige Land.

Kindheit in Belfast

Beginnen wir aus biographischen Gründen mit Irland. – Geboren wurde Earl Collins 1960 in Belfast in Nordirland, weshalb er sich zugleich als Ire und als Brite versteht. Kinder- und Jugendjahre in einer solchen Konfliktregion zu verbringen, prägt einen Menschen. Als er 22 Jahre alt war, wurde der 20jährige Bruder eines seiner Freunde erschossen. Es klingt zunächst vielleicht seltsam, aber solche Erfahrungen haben in Abt Gregory den Glauben an die Ökumene wachsen lassen. Denn wo Christen andere Christen töten, da verzweifelt man entweder – oder man ergreift die Initiative, um solche Brüche und Gräben zu überwinden. Für Abt Gregory ist deshalb die Ökumene keine Option, keine Wahlmöglichkeit, sie ist für ihn zutiefst eine Verpflichtung. Damit steht er fest auf dem Boden des Zweiten Vatikanums und der Päpste seither, die diesen Auftrag zur Einheit immer wieder betont haben.

Und so beschäftigte sich der junge Earl Collins auch im Rahmen seines Studiums bereits mit der Theologie und den Traditionen besonders des christlichen Ostens, damals freilich noch mit dem geographischen Schwerpunkt rund um die Ägäis, denn er studierte Byzantinistik und Orthodoxe Theologie an der Queen's University in Belfast. – Der östliche Mittelmeerraum, namentlich das Heilige Land, war damals noch außerhalb seiner Perspektiven.

Eintritt ins Kloster

1989 ist er in die einzige Benediktinerabtei in der Republik Irland eingetreten, die Abtei der heiligen Josef und Columba in Glenstal im County Limerick im Südwesten der Insel, was aus heutiger Perspektive nicht einer gewissen Ironie entbehrt: Denn es waren Mönche aus Maredsous (Belgien), die Glenstal 1927 im Andenken an ihren irisch-stämmigen Abt Columba Marmion († 1923, Seligsprechung am 3.

September 2000, Gedenktag am 3. Oktober) gegründet haben. Und jener Abt Columba Marmion war es, der gehofft hatte, seine belgischen Mönche könnten die Dormitio übernehmen, nachdem die deutschen Mönche im Gefolge des Ersten Weltkrieges von dort vertrieben worden waren. Diese manchmal als „Dormitio-Affäre“ bezeichnete Episode unserer Klostergeschichte wurde aber nach wenigen Jahren wieder zugunsten einer deutschen Kommunität gelöst.

Unser irischer Abt im Jahr 2011 jedenfalls hat in Glenstal 1991 seine Erste Profess abgelegt, wurde nach dem Abschluss seiner Studien mit der Promotion (ebenfalls 1991) und der Feierlichen Profess (1994) im Jahr 1995 zum Priester geweiht. Weiterhin war das Heilige Land weit entfernt, nicht aber Nigeria, wohin er schon bald nach seiner ersten Profess 1991 für ein halbes Jahr ging, um im Priorat Ewu zu unterrichten. Dieses Priorat wurde von Glenstal unter Abt Augustine O'Sullivan gegründet, dessen Ring wiederum unser Abt Gregory mit dem Tag seiner Abtsbenediktion trägt.

Zwischen 1992 und 1996 war er als Lehrer an der Schule von Glenstal Abbey eingesetzt, bevor er 1996/97, wie erwähnt, mit der Ausbildung zum Psychotherapeuten begann, die er aber vorzeitig beendete, um wiederum an der Schule in Glenstal seinen Dienst aufzunehmen, dieses Mal als Schulleiter.

Auch die nun folgenden vier Jahre (1998-2002) an der Schule seien für ihn sehr schöne und wertvolle Jahre gewesen, sagt Abt Gregory. Der Schwerpunkt seiner Arbeit sei weniger administrativ, sondern mehr pastoral ausgerichtet gewesen. Zu vielen ehemaligen Schülern, aber auch Eltern von Schülern hat er immer noch freundschaftliche Kontakte.

Darauf folgte eine Zeit, die wiederum mehr von akademischer Arbeit geprägt war, und die ihn schon etwas näher an das Heilige Land und an die Dormitio herankommen ließ: Im Jahr 2002 nämlich ging er als Dozent für Orthodoxe Theologie und Geschichte der Theologie an die Benediktinerhochschule Sant'Anselmo in Rom, übernahm später auch als Direktor die Leitung des Monastischen Instituts

(2004-2008). Auf dem Aventin in Rom traf er nicht nur auf den damaligen Dekan der dortigen Theologischen Fakultät, Pater Mark Sheridan OSB, inzwischen ebenfalls Dormitio-Mönch (siehe den Eintrag in der Chronik unter dem 23. Juni), sondern lernte auch Pater Johannes Maria und Pater Ralph kennen, die sich zu Studienzwecken dort aufhielten. Auch unseren damaligen Abt Benedikt Maria traf er erstmals in Sant'Anselmo. – Damit war der Kontakt zum Heiligen Land grundgelegt...

Erster Besuch in Jerusalem

Einem ersten kurzen Besuch in Jerusalem zu Weihnachten 2006 folgte schon bald ein mehrmonatiger Aufenthalt im Heiligen Land, durch den Abt Gregory mit zwei weiteren Faktoren unserer Gemeinschaft in Kontakt kam, die ihm auch nunmehr als Abt sehr am Herzen liegen: Tabgha und das Studienjahr.

In Tabgha nahm er seinerzeit an der feierlichen Segnung des Grundsteines für das neue Kloster am 27. Februar 2007 teil. Seither hat ihn der Ort der Wunderbaren Brotvermehrung in seiner Kraft, in der Schönheit der Gebäude und der Liturgie nicht mehr losgelassen. – Es war auch eine seiner ersten Fragen an mich nach seiner Ankunft Anfang August auf dem Zion, wann wir denn nach Tabgha fahren könnten und er die Baustelle sehen könne.

Erste Kontakte mit dem Studienjahr und mit den jungen Theologinnen und Theologen hatte er schon bei seinem Weihnachtsbesuch, vor allem auf dem Fußweg nach Bethlehem in der Heiligen Nacht, erfahren. Das Studienjahr bzw. ein Lehrauftrag am Studienjahr sowie am Ratisbonne-Institut der Salesianer waren aber auch der äußere Anlass für seinen längeren Aufenthalt in Jerusalem. – Dabei hat Abt Gregory das Studienjahr als wesentlichen Bestandteil und Auftrag unserer Gemeinschaft erkannt. Im geistlich geprägten Umfeld des Klosters wird jungen Studierenden katholischer wie protestantischer Herkunft die Möglich-





keit geboten, inmitten eines Landes und einer Stadt der Konflikte und Spaltungen zusammen zu leben, gemeinsam zu beten und zu studieren, sich gemeinsam auf die Suche nach der Wahrheit Gottes zu machen. „Das Studienjahr wurde an unserer Abtei gegründet und es bleibt eines der markantesten wissenschaftlichen und pastoralen Arbeitsfelder, spezifisch für das monastische Leben hier auf dem Zionsberg“, so der Abt.

Mit diesen Fragen und Erfahrungen kehrte Abt Gregory nach seiner Zeit in Rom im Jahr 2008 wieder nach Glenstal zurück, hielt Vorlesungen an der University of Limerick und gab Priestern, Laien, Mönchen und weiteren Ordensleuten eine Vielzahl von Exerziten-Kursen, Konferenzen und Vorträgen: in Irland und England, in Deutschland, Amerika, Polen und Indien. – Erwähnt sei vielleicht auch eine Vorlesung über Evagrius Ponticus am Dumberton Oaks Centre for Byzantine Research in Washington.

Das Heilige Land aber hatte ihn seither nicht mehr losgelassen. Unabhängig von unseren Überlegungen auf dem Zion wuchs in ihm der Wunsch, noch einmal für eine Zeit nach Jerusalem und Tabgha zu kommen, um unsere Mönchsfamilie hier zu unterstützen. Unsere Anfrage bzw. die Wahl haben daher durchaus offene Ohren und Herzen gefunden.

Auf- und Weiterbauen

Es scheinen sich verschiedene Kreise zu schließen, einzelne Bausteine sich zusammen zu fügen. Was ich selbst auch aufgrund der engen Zusammenarbeit in den ersten Wochen sehr dankbar wahrnehme, ist die Tatsache, dass wir auf dem Fundament der vergangenen Jahre gut auf- und weiterbauen können. Waren die Abtswechsel der Dormitio in der Vergangenheit fast immer von grundsätzlichen Existenz- und Überlebensfragen begleitet, gilt es nun, die Fäden der vergangenen Jahre weiterzuspinnen. Das wird Abt Gregory mit seinen monastischen und pastoralen, seinen akademischen und politischen Erfahrungen sicherlich mit den

eigenen Akzenten tun. Als relativ junge Gemeinschaft sind wir dazu jedenfalls bereit: die Konsolidierung unserer monastischen Gemeinschaften auf dem Zion und am See Genezareth; die Weiterentwicklung des Theologischen Studienjahres; Die Renovierung der Kirche, d.h. vor allem des Altarraumes gemeinsam mit dem Deutschen Verein vom Heiligen Land; die Weiterentwicklung und Umsetzung des Projektes Beit Benedikt; das Engagement in der Ökumene und die Verbindung zur lateinischen Ortskirche – und dies an zwei besonderen Orten, die Pilgern aus aller Welt wichtig sind.

Als recht kleine Gemeinschaft können wir da mit unserem neuen Abt natürlich nur kleine Schritte tun. Aber für Versöhnung unter den Menschen brauche es zwei Dinge: die kleinen Bemühungen der Menschen vor Ort – im Zusammenspiel mit dem ehrlichen Willen der Regierenden, so die Erfahrung von Abt Gregory aus dem Konflikt und der Versöhnung in seiner irischen Heimat.

Der jeweils erste Schritt für uns als Mönche ist dabei die Vertiefung unserer Beziehung zum lebendigen Gott, der sich uns selbst in Seinem Sohn schenkt, so Abt Gregory. „Die monastische Tradition bezeugt, dass wir diese Selbsthingabe Gottes vor allem in der Feier der Liturgie erfahren, im Chorgebet und in der Eucharistie, und im persönlichen Gebet, wenn wir Gottes Wort in der Heiligen Schrift lesen und meditieren.“

Dass ihm der Abschied von seinem Profeskloster und seinen Brüdern in Irland nicht leicht gefallen ist, wissen wir natürlich. Aber bei aller Abgeschiedenheit waren Mönche aller Zeiten globalisiert und international ausgerichtet, Grenzgänger zwischen dem, was die Welt für machbar hält, und dem, was uns Gott verheißen hat. Diesen Ruf, dieses Geschenk anzunehmen, das wird für Abt Gregory und unsere Gemeinschaft in den kommenden Jahren unsere gemeinsame Aufgabe sein...

...damit Gott in allem verherrlicht werde
(Benediktsregel 57,9).

Sie leben zusammen als Brüder!

Predigt von
Weihbischof William Shomali,
Lateinisches Patriachat
zum Festgottesdienst der Abtsbenediktion
von Abt Gregory Collins
Sonntag, 2. Oktober 2011, Dormitio-Basilika

Unsere Feier heute ist einzigartig, so einzigartig wie der Ort, an dem wir uns in Glaube und Liebe versammelt haben, um die Benediktion von Pater Gregory Collins als dem neuen Abt zu feiern. Wir befinden uns auf dem Zionsberg, jener Stätte, die die Entschlafung Mariens bezeugt, die Einsetzung der Eucharistie und die Herabkunft des Heiligen Geistes. Wegen ihrer zentralen Lage bezeugt diese Stätte auch unmittelbar jene traurigen Ereignisse, die in dieser Stadt im Verlauf des vergangenen Jahrhunderts stattgefunden haben. Umso glücklicher ist es, dass diese Stätte aber ebenso Zeuge des täglichen Gebetes der Benediktiner, der Pilger und Besucher war und ist.

Lieber Pater Gregory, Deine neue Aufgabe als Abt ist anspruchsvoll und Deine Verantwortung ist eine schwere. Um Deine Berufung und die Deiner benediktinischen Gemeinschaft vom Berg Zion besser verstehen zu können, wollen wir auf die wunderbare Liturgie dieses Tages blicken.

Sie bietet uns zwei Themen an: Das erste ist das Kloster selbst als ein Ort der Gemeinschaft und des Teilens. Das zweite ist

die Rolle des Abtes als Vaters, Lehrer und Hirte seiner Brüder.

Gemeinschaft (Community and communion)

Die erste Lesung beschreibt das beispielhafte Leben der christlichen Gemeinde in Jerusalem, einer Gemeinschaft, die vereint ist durch den Glauben, das Gebet und das Teilen – sowohl des Eucharistischen Brotes, als auch ihrer Güter und Besitztümer. Das Vorbild der frühen Kirche war so stark und anziehend, dass viele kamen und um die Taufe gebeten haben. Dieses Leben war echt – trotz aller Schwierigkeiten und Herausforderungen. Und es bleibt eine Einladung auch für die Kirche von heute. Solche Gemeinschaft findet man im gottgeweihten und monastischen Leben. Im Kloster nehmen das Gebet und das Brechen des Brotes wie in der frühen Kirche einen zentralen Platz ein. Hierdurch sind die Mönche vereint mit dem Herrn und mit ihren Brüdern genauso wie der Weinstock und die Re-



ben miteinander verbunden sind. Die Mitglieder einer Gemeinschaft sind eine einzige Familie, ungeachtet ihrer Unterschiede im Charakter, im Alter oder der Mentalität. Und tatsächlich vereint ja die Gemeinschaft der Dormitio Brüder verschiedener Nationalitäten: Deutsche, Franzosen, Polen, Slowaken, Kroaten, Amerikaner – und der neue Abt ist ein Ire. – Sie leben zusammen als Brüder!

Lieber Vater Abt, in ein paar Minuten wird Dir folgende Frage gestellt: „Bist Du bereit, [...] Deine Brüder [...] zur Gottesliebe, zu einem Leben nach dem Evangelium und zur brüderlichen Liebe hinzufügen?“ – Deine Antwort wird lauten: Ich bin bereit! – Das ist auch die Bedeutung des Ringes, den Du bald bekommen wirst. Der Ring ist ein Zeichen des Glaubens und der Hingabe, damit Du diese monastische Familie im Band der brüderlichen Liebe zusammen hältst.

In Jerusalem, wo Unterschiede, die aus Nationalitäten, Sprachen, Riten und Kulturen rühren, Menschen in verschiedene Viertel trennen und spalten und materielle oder geistige Mauern zwischen ihnen wachsen lassen, brauchen wir das Beispiel einer lebendigen monastischen Gemein-

schaft, die uns daran erinnert, dass Communio, Teilen und Liebe positive Wert sind, wenn sie in Christus wurzeln oder doch zumindest in dem Einen und guten Gott, der der Vater aller Geschöpfe ist.

Dieses monastische Modell sollte auch unsere Pfarreien und unsere Diözese inspirieren. Ich verrate Ihnen gerne, dass die Lektüre des zweiten Kapitels der Benediktsregel über das Amt des Abtes mir geholfen hat, meine Rolle als Bischof besser zu verstehen. Auch ein Pfarrer kann geistlichen Gewinn daraus ziehen, wenn er dieses Kapitel liest.

Die Rolle des Abtes

Das zweite Thema dreht sich um die Rolle des Abtes als Hirt und Vater.

In der Regel des heiligen Benedikt heißt es: „Der Abt vertritt im Kloster die Stelle Christi.“ – Im Segensgebet werden wir den Herrn bitten, dass Er dem neuen Abt ein Herz voller Mitgefühl, voller Weis-

heit und voller Eifer gebe wie der gute Hirte, der Jesus Christus selbst ist. Weil er wie Jesus Christus ein Hirte sein wird, ist der neue Abt berechtigt, wie die Bischöfe einen Hirtenstab zu führen. Es geht dabei nicht nur um die Ehre, es ist vielmehr eine Einladung, liebende Fürsorge den Brüdern, die der Herr ihm anvertraut hat, und allen Gästen und Besuchern des Klosters zukommen zu lassen.

Der Abt ist ein Vater, und er sollte ein gerechter Vater sein. Die gleiche, weise Regel betont: „Der Abt bevorzuge im Kloster keinen wegen seines Ansehens. Den einen liebe er nicht mehr als den anderen, [...] Der Abt soll also alle in gleicher Weise lieben [...] Nach der Eigenart und Fassungskraft jedes einzelnen soll er sich auf alle einstellen und auf sie eingehen.“

Man könnte meinen, dass in einem Kloster der Abt alles entscheiden würde und dass die Mönche bloß zu gehorchen brauchen. Aber das ist nicht wahr. Es gibt im Kloster mehr Demokratie, als man vielleicht meint. Es ist wie in einer Familie, in der der Vater die Entscheidung trifft, nachdem er allen aufmerksam zugehört hat. Alle Mönche, so schreibt der heilige Benedikt, sollen zum Rat einberufen werden, „weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist“ (Benediktsregel 3).

Lieber Vater Abt, liebe Benediktiner, ich möchte Euch meine Glückwünsche aussprechen und meiner Freude Ausdruck geben, dass ich an dieser Feier teilnehmen kann. Seid gewiss, dass die hier versammelten Gläubigen Euch in ihren Gebeten tragen. Darüber hinaus habt Ihr die Unterstützung des Himmels selbst. In ein paar Minuten, wenn wir die Allerheiligenlitanei singen, werden wir mit dem Himmlischen Jerusalem vereint sein.

Mögen der Herr, seine heilige Mutter und alle Heiligen Eure Berufung und Eure Kommunität, die Benediktinische Konföderation in aller Welt und die kontemplativen Gemeinschaften im Heiligen Land segnen.

Amen.



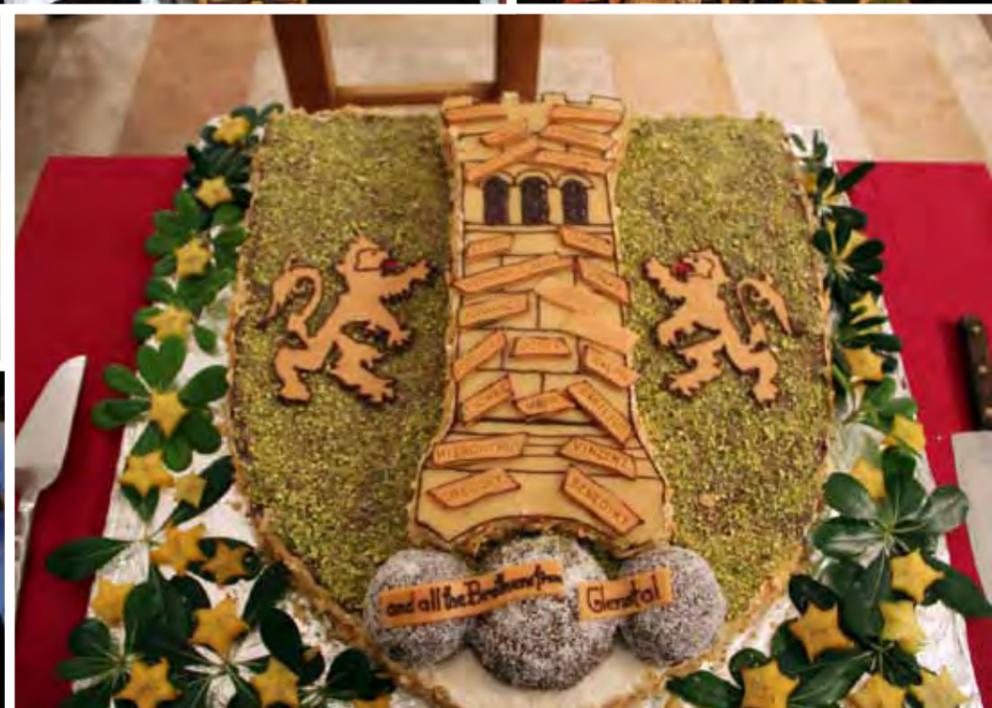


Fotos vom Fest der Abtsbenediktion (I)
DIE LITURGIE





Fotos vom Fest der Abtsbenediktion (II)
DIE FEIER



Mit Christus, dem Seelsorger, für das Heil der Menschen

Predigt zum 14. Sonntag im Jahreskreis zu Matthäus-Evangelium 11,25-30



Jonas Trageser OSB

Krankenhausseelsorger am St. Bernhard-
Krankenhaus/Hildesheim

Ein Wort des heutigen Sonntagsevangeliums ist für mich ein zentrales Wort in der Begegnung mit Kranken, weil es die Situation in der Phase eines Krankenhausaufenthaltes mit all dem, was dort Menschen widerfährt, voll und ganz trifft.

Es ist zunächst Einladung: Kommt mit Euren Sorgen und Nöten, mit Eurer Plage und Euren schweren Lasten...

Aber es ist zugleich auch Verheißung: Ich werde Euch/Dir Ruhe verschaffen.

Und ich darf es auch beglückend erleben, wie dieses Wort, wie Begegnung im Wort und Sakrament Ruhe verschafft.

Es ist der Dienst mit Christus, dem Seelsorger, für das Heil der Menschen. Jesus behauptet, sein Joch drücke nicht, seine Last sei leicht.

Ehrlich gesagt, sage ich diese Gedanken

immer etwas leiser, vor allem wenn Krankheit wie ein hartes Joch schwer lastet. Dann ist, so spüre ich, viel Sensibilität notwendig. Dennoch, Jesus lädt die Menschen ein, zu ihm zu kommen, um Ruhe zu finden für die Seele und damit für den ganzen Menschen.

Viele Menschen widersprechen und sagen im Gegenteil: Der Glaube und die Kirche würden das Leben doch viel komplizierter und anstrengender machen. Es sei doch viel leichter, in den Tag hinein zu leben und sich nicht um Gott und die Welt Gedanken zu machen.

Wer das Glaubensbekenntnis spricht, steht in der Tat vor einem Berg an Wahrheiten, die erdrückend wirken können. Wer soll all das verstehen und begreifen?

Wer zu beten versucht, geht in der Tat einen Weg, der nicht so einfach zu ha-

ben ist, wie man in der Buchhandlung einen interessanten Titel eines Buches mal eben mitnimmt.

Wer schwer krank ist und plötzlich aus dem Leben herausgerissen wurde, hat erst einmal Fragen, vielleicht auch Zweifel an Gott. Wer ernsthaft als Glied der Kirche leben will, wird in der Tat die Fülle der Formen und die Last der Tradition erfahren.

Deswegen liegt es nahe, dieses Joch abzuwerfen, liegenzulassen und sich nicht damit zu belasten. Vielleicht aber begeht man damit denselben Fehler wie ein Hausverwalter, der ständig für Reparaturen zahlt, anstatt einmal ein sinnvolles Fundament zu legen.

Vielleicht ist das Joch Jesu deswegen nicht drückend und seine Last deswegen leicht, weil sie befreit von einem Kleinkrieg, der sich doch nur um die Entscheidung für das Eine und Wesentliche des Lebens drückt.

Die Dinge bleiben auch für den, der den Sprung in den Glauben wagt und den Schritt in die Kirche geht, kompliziert.

Es geht nicht um die große Weltvereinfachung, Leben ist immer komplex. Wer Verantwortung in der Welt trägt für viele Menschen oder auch nur für wenige in seinem direkten Umfeld, wird weiterhin um diese Verantwortung ringen müssen. Aber das Leben steht fortan unter einer Einfachheit und Geradheit, die wir durch noch so viel Anstrengung nicht erreichen können. „Lernt von mir“, sagt Jesus, „denn ich bin gütig und von Herzen demütig“.

Durch herzliche Güte und echten Dienmut können wir Menschen aufleben und so auch leibseelisch gesunden. Ein freundliches Gesicht an einem Krankenbett wirkt oft mehr als ein dicker Blumenstrauß. Und Zeit, einfach Zeit: Zeit zum Dasein, Zeit zum Zuhören, Zeit um wahrzunehmen, Zeit zum Gebet.

Schon am Anfang des heutigen Evangeliums steht als Jubelruf Jesu: „Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast.“ Dies ist nicht nur die Erfahrung der frühen Kirche, dass die meisten Studierten den Glauben in seiner großartigen Einfachheit nicht fassen konnten, und dass die Reichen und Mächtigen zu sehr an ihrem Reichtum und ihrer Macht hingen, um sich für das Evangelium zu öffnen.

Dies ist die bis heute gültige Wahrheit, dass wir uns von unserer Weisheit entleeren müssen, um den Glauben fassen zu können. Das ist es doch auch was uns die Vier Lübecker Märtyrer Johannes Prassek, Eduard Müller, Hermann Lange und Karl Friedrich „Sag niemals drei, sag immer vier“ bis zum Ende ihres schweren Lebensweges in einer äußerst dunklen Zeit bezeugten.

Gott sei Dank gibt es immer wieder solche herausragenden und glaubensstarken Beispiele, an denen wir uns bis heute beispielhaft orientieren können.

Aber auch jene schlichten und einfachen Menschen, die am Krankenbett Zeugnisse ihres festen Glaubens ablegen, zitternd aber mit einem großen Halt im Glauben und in „ihrem“ Gott. Vielmehr geht es um jene Einfachheit der Seele, die sich nicht mit Weisheit und Klugheit vollpumpt, sondern in Demut und Schlichtheit Gottes Weisheit sucht, nach ihr fragt und so ihr dient.

Es geht darum, sich zu jener Investition zu entschließen, die das Fundament tiefer legt. Das kann man an der Baustelle am Bernhard-Krankenhaus wieder deutlich sehen und an unserem Dom, „Baustelle Kirche“. Solche und ähnliche Baustellen sind immer auch Bild für das Fundament unseres eigenen Glaubens.

Für mich sind es Bilder, die Fragen provozieren: Wo ist dein Glaube verankert? Wie tief ist sein Fundament? Welche Namen sind damit verbaut?

Wer sich einfügt in die Reihe derer, die das Glaubensbekenntnis beten und mit ihrem Leben bezeugen bis zuletzt, und wer sich in seinem Gebet auf den Weg der Einfachheit begibt, wird finden, dass durch den Glauben und die Kirche das Leben nicht schwerer und komplizierter wird, sondern reicher, bunter, lebendiger, getragener. Er wird aber auch erfüllt von jener heiteren Leichtigkeit, die der Seele Ruhe schafft und die in größter innerer und äußerer Bedrängnis, wie am Beispiel der vier Lübecker Zeugen, bis ins Martyrium und in Krankheit hinein stark bleiben kann.

Paulus soll am Ende dieser Gedanken mit seinem Bekenntnis stehen: „Wenn ich schwach bin, bin ich stark.“

Amen.

Lieber Vater Alt-Abt,

auch wenn 16 Jahre Abts-Dienst auf dem Zion eine lange Zeit sind, ist es doch noch nicht an der Zeit, einen Nachruf zu schreiben! Denn alles soll ja, so schreibt uns der heilige Benedikt in die Regel, zur rechten Zeit geschehen, woll!?

Genau deshalb möchten wir Dir auch an dieser Stelle Dank sagen für Deinen Dienst für uns mit uns in Jerusalem, Tabgha und Hildesheim! Und als kleine Erinnerung haben wir etwas in den Foto-Kisten gewählt und teilen das gerne mit Dir und mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser!

Das kommentieren wir lieber nicht!



14. August 2003: Der Tag der Wiederwahl und damit Beginn der zweiten Amtsperiode. Am Tag darauf wurde Tabgha zum abhängigen Priorat erhoben.



Fast schon ein Klassiker: Frieder Blickle hat diese und weitere Aufnahmen im November 2002 für „Peace and Counts“ gemacht. Sie beschreiben auch neun Jahre später noch immer zugleich das Erschreckende und das Wunderschöne des Heiligen Landes und seiner Menschen.



Das Bild fanden wir auch sehr hübsch!

23. Mai 2004: Einweihung des neuen Beit Noah in Tabgha.



Ein Tag der Begegnung der monastischen Gemeinschaften (2002).



27. Februar 2007: Unterzeichnung der Urkunde für den Grundstein des neuen Klosters in Tabgha.



15. August 2003: Im Gespräch mit dem damaligen Nuntius Pietro Sambì. Im Hintergrund Patriarch Sabbah und Abt Primas Notker.





Benedikt „Ben-David“,
der große Harfenspieler
vom Zion...



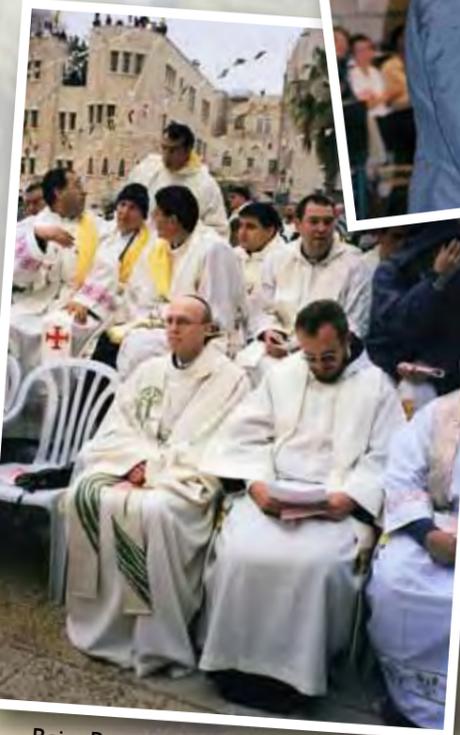
Mit Resi Borgmeier vom Vorstand
des Freundeskreises.



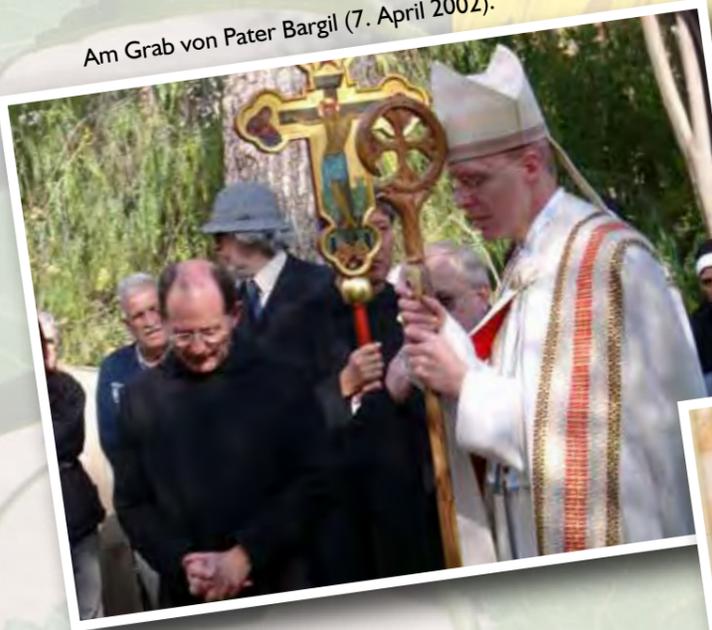
Mit den Altvätern Bruder Eduard, Bruder Hilarion
und Pater Paul (vor 1998).



Immer wieder können wir Politiker auf dem
Zion begrüßen. – Bundeskanzlerin Angela
Merkel, Rita Süßmuth, Bundespräsident
Horst Köhler und Alt-Kanzler Helmut Kohl
sind nur einige Beispiele.



Alle zwei Jahre wird der Mount Zion Award
verliehen, hier 1999 an Shmuel Toledano.



Am Grab von Pater Bargil (7. April 2002).



Beim Besuch des seligen Papst
Johannes Pauls II. im Heiligen Jahr
2000 im Heiligen Land, hier auf dem
Krippenplatz in Bethlehem.



Kernpunkte monastischer Existenz, nicht nur
der von Äbten:
.....den Brüdern dienen, hier in
der Fußwaschung bei der
Noviziatsaufnahme...
.....die Brüder geistlich stärken und ihnen
beistehen...
.....sich selbst in die Wüste führen lassen und
andere auf diesem Weg begleiten...



Ich trage
Deinen
Namen
in der
Heiligen Nacht
nach Bethlehem

So können auch Sie in der Heiligen Nacht mit uns in Bethlehem sein:

Schicken Sie uns **bis 22. Dezember 2011** Ihre Namen mit diesem Formular oder einem formlosen Brief an:

Haus Jerusalem
Lappenberg 12
31134 Hildesheim / Germany

Oder Fax an +49 5121 69727 49

Oder Mail an Weihnachtsaktion@Dormitio.net

Wenn Sie darüber hinaus die Sozialarbeit des Franziskanischen Familienzentrums in Bethlehem und der Dormitio finanziell unterstützen möchten, können Sie Ihre Spende unter dem Stichwort „Bethlehem“ überweisen an:

Abtei Dormitio Jerusalem e.V.
Bank für Kirche und Caritas
BLZ 472 603 07
Konto 17910001
IBAN DE44472603070017910001
BIC/SWIFT GENODEM1BKC

Bei Angabe Ihrer Anschrift (Straße, Hausnummer, Postleitzahl und Ort im Verwendungszweck) erhalten Sie eine Spendenquittung für das Finanzamt.

Oder, noch einfacher: Auf unserer Website gibt es ein online-Formular, mit dem Sie uns bequem Ihre Namen schicken und/oder Ihre Spende überweisen können!

www.dormitio.net/weihnachtsaktion

Hilfe zur Selbsthilfe! - Auch mit Ihren Spenden durch unsere Weihnachtsaktion kann Schwester Maria im nächsten Jahr weiteren Familien in Bethlehem helfen!

Durch die Bauprojekte kann das Family Center arbeitslosen Handwerkern Verdienstmöglichkeiten erschließen. Oft können die Männer der betroffenen Familien sich selbst an den Arbeiten beteiligen und so einen Weg zurück in das Berufsleben finden.

Damit sie eine Herberge haben...

Mit den Spenden aus der Weihnachtsaktion 2010 konnte Vater Abt Benedikt Maria Schwester Maria und ihrem Team in der Heiligen Nacht einen Scheck über **30.000 Euro** überreichen.

Schwester Maria konnte damit im Rahmen des Emergency Job Creation Programme vier Projekte durchführen: Damit wurden unmittelbar die Lebensbedingungen von vier Familien in Bethlehem verbessert und Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten für ansonsten unbeschäftigte Handwerker geschaffen.

Im Zeitraum vom 1. März bis zum 20. Mai 2011 wurden an vier Familienhäusern umfangreiche Bau- und Renovierungsarbeiten durchgeführt. Mit 34.075,12 Euro wurden etwa 850 Arbeitstage für die beteiligten Handwerker (49% der Kosten) sowie das nötige Material (51% der Kosten) finanziert.



Bei diesem Projekt musste die Fassade gesichert, die Fugen neu verfüllt werden.



Hier wurde umfassend die Decke saniert.



Beit Noah im Wandel

Aus dem Leben der Begegnungsstätte in Tabgha



Paul Nordhausen
Pädagogischer Leiter
Beit Noah

Schöne Grüße vom See Genezareth aus unserem Kloster in Tabgha und insbesondere von der Jugend- und Behindertenbegegnungsstätte „BEIT NOAH“.

Eine aufregende Zeit liegt hinter und vor uns. Wie jedes Jahr tummeln sich bei uns die unterschiedlichsten Menschen auf dem Platz. Menschen, die unter den Bedingungen einer Behinderung leben, Jugendliche, Alte und Pilger. Sie alle verbringen bei uns eine friedliche Zeit des Miteinanders.

Im Laufe der letzten Monate haben wir einige kleine Veränderungen auf dem Gelände vorgenommen. Bäume wurden gefällt oder gestutzt, der Pool repariert, wir haben eine Tischtennisplatte gebaut und das Tierhaus wurde neu hergerichtet. Für die Arbeit im Garten konnten wir dank der Hilfe der Sternsinger und einiger Spenden, die durch unseren Freund Joseph Keutgens, der fast ein ganzes Jahr

bei uns mitgearbeitet hat, gesammelt wurden, einen großen Häcksler kaufen, der uns die Arbeit sehr vereinfacht.

Vor allem das Tierhaus bedeutet eine wichtige Erweiterung auf unserem Platz. Die Gruppen nehmen es neu wahr, und durch den Anbau eines Außengeheges haben wir jetzt die Möglichkeit therapeutische „Streichelzeiten“ anzubieten. Wie wichtig das sein kann, haben wir gerade erst wieder erfahren als eine Gruppe vom „Youth Rehabilitation Centre Jerusalem“ bei uns war.

Die Gruppe hatte dieses Jahr einige Autisten in ihren Reihen. Einer von ihnen war nach Erzählungen der Betreuer nicht in der Lage, friedlich mit Tieren umzugehen. Er hatte Aggressionen ihnen gegenüber und sprach häufig davon, alle Tiere töten zu wollen. Hier in Tabgha konnten wir ihn dann beobachten, wie er zwei Stunden friedlich mit einigen Hasen-Babys zusam-



men saß und sie streichelte und fütterte. Dieser Effekt ist natürlich wunderbar und hat die viele Arbeit der Volontäre lohnend gemacht.

Darüber hinaus hatten wir einige wunderbare Projekte hier wie die „Kinder Abrahams“, welche von Delia Dornier-Schlörb ins Leben gerufen wurden. Die Reaktionen dieser Gruppen bestätigen uns immer wieder in unserer Arbeit:

„... Die vertiefte Zusammenarbeit mit den Benediktinern im Heiligen Land, die dank ihrer Erfahrungen [...] seit Jahren Zeichen setzen, geht ins vierte Jahr. Im BEIT NOAH in Tabgha, dem Ort der biblischen Brotvermehrung, sind jüdische, christliche und muslimische Lehrer und Schüler stets willkommen. Alle Gäste sind immer wieder begeistert von diesem ruhigen und gleichzeitig erlebnisreichen Ort unter Palmen. Beim zwanglosen Austausch über Religionen erleben Kinder und Erwachsene, dass religiöse Unterschiede keine unüberwindlichen Hürden sein müssen, sondern vielmehr faszinierende Welten und Lebensfreude offenbaren...“

Für die Zusammenarbeit sind wir immer wieder dankbar.

Weitere Informationen

Für mehr Informationen über unsere Arbeit können Sie sich an mehreren Stellen erkundigen:

- im Beit Noah-Blog auf der Internetseite der Dormitio (<http://dormitio.net/aktuelles/blog/blog.noah/index.html>)
- bei Facebook unter dem Stichwort „Beit Noah“
- per e-mail: Beit.Noah@Tabgha.net
- oder per Telefon + 972 - 54 2538 931

Ihre Unterstützung

Da wir eine non-profit-Organisation sind, sind wir auf Spenden angewiesen, um unsere Arbeit hier gut fortsetzen zu können.

Spenden können an die Dormitio gesandt werden. Sie erhalten dann eine offizielle Spendenbescheinigung von uns.

Bei der Überweisung bitte das Stichwort „Beit Noah“ angeben, damit Ihre Spende an die richtige Stelle gehen kann. – Unsere Bankverbindung:

**LIGA-Bank eG
BLZ 75090300
Kto-Nr.: 2101327
BIC GENODEF1M05
IBAN DE06750903000002101327**

Einige unserer einheimischen Gastgruppen im Sommer...

Die **Al Amal School** aus Jerusalem kommt schon seit etlichen Jahren nach Tabgha. Vor kurzem konnte sie nach einer Renovierung wieder in ihr Stammgebäude in Issafiya, einem Problemviertel in Jerusalem, zurückkehren. Dort sind Gewalt, Ausschreitungen und Diebstahl leider an der Tagesordnung, so dass das Beit Noah einmal mehr ein willkommener und wichtiger Regenerationsort für die teils schwerst mehrfach behinderten Schüler war.

Auch **Amutat Shekel** gehört zu unseren Stammgästen in Tabgha. In diesem in Israel einzigartigen Projekt leben Menschen mit 24h-Betreuung in normalen Nachbarschaften auf arabischer und jüdischer Seite. Beit Noah ist indes für die Gruppen die einzige Möglichkeit im Jahr, einen Ausflug zu machen, weil es für die Mitglieder aufgrund ihrer Behinderung nicht möglich ist, in ein Hotel zu gehen.

Das **Shufat Camp** ist die einzige Einrichtung im gleichnamigen Flüchtlings-Camp, die sich dort um Jugendliche und Behinderte kümmert. In diesem Stadtteil im Nordosten Jerusalems mit seinen etwa 35.000 Einwohnern sind Kriminalitäts- und Drogenprobleme extrem hoch. Auch für die Menschen, die von der Organisation „Shufat Camp“ betreut werden, ist Beit Noah oft der einzige Ort, an den Sie kommen können, um Urlaub zu machen.

Aus **Kfar Tikva** bei Haifa kam im Juni eine kleine Gruppe, die drei Tage im Beit Noah verbrachte. Im Oktober wird eine weitere Gruppe aus Kfar Tikva zu einer gemeinsamen Freizeit mit **Lifegate** aus Bethlehem nach Tabgha kommen.

Die **Al Sharooq School**, eine Blindenschule aus Bethlehem, kam wie in den Jahren zuvor mit ihrer ebenfalls sehbehinderten Leiterin „Miss Helen“ nach Tabgha. – Diese Gruppe war für unsere Volontäre besonders spannend, denn es gab bewegende Begegnungen im Tierhaus und schöne Gespräche am Abend.

Das **Youth Centre Jerusalem**, eine kleine Einrichtung in Jerusalem, ist eine der wenigen Einrichtungen, in der orthodoxe Juden, Muslime und Christen gemeinsam an Programmen teilnehmen. Kurz nach ihrem Besuch bei uns in Tabgha haben unsere Volontäre einen Gegenbesuch in Jerusalem unternommen.

Im Juli wollte eigentlich das **SOS-Kinderdorf Bethlehem** zu uns kommen. Doch zum dritten Mal in vier Jahren wurden ihnen die Permits verwehrt. Wir hoffen nun auf einen weiteren Termin, den wir für Oktober mit ihnen vereinbaren konnten.

In der Jahresplanung von **Elwyn El Quds**, einer Behinderteneinrichtung in der Jerusalemer Altstadt mit ca. 190 Studenten, nimmt das Beit Noah einen wichtigen Platz ein. Dieses Jahr kamen sie mit gleich fünf aufeinander folgenden Gruppen. Das teilweise große Chaos (der Orientale sagt lieber: „Balagan!“) macht dann den typischen Charakter des Beit Noah aus...

Aus dem anthroposophischen **Kibbutz Harduf** in Galiläa kommt im Rhythmus von etwa zwei Jahren die Einrichtung **Hiram** nach Tabgha. Auch bei dieser Gruppe gab es sehr schöne Kontakte und Begegnungen mit unseren Volontären.

Mit einer großen Gruppe war die **Al Amlani Rehabilitation School Nazareth** bei uns zu Gast. Dieser Aufenthalt im Beit Noah gilt in der Schule als eine Belohnung für besonders gute Schüler. Mit unseren Volontären hatten die Schüler und ihre Betreuer einen sehr regen Kontakt.



Wir danken allen Volontären und Helfern, unseren Freunden und Unterstützern, wünschen Euch und Ihnen alles Gute und freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen!

DAS HIMMLISCHE JERUSALEM

Die erlöste Menschheit in der erlösten Schöpfung (Offenbarung 21,1-22,5)



zu dieser großartigen Schau sieht der Seher der Johannesoffenbarung jedoch keinen Tempel in der Stadt. Wie in den frühjüdischen Schriften des Vierten Buches Esra und des Syrischen Baruch spielt auch hier die Hoffnung auf den Tempelaufbau keine Rolle. Der Ort der Gegenwart Gottes ist die ganze Stadt, in der es keine Trennung zwischen profan und heilig mehr gibt. Das ist das Neue gegenüber dem irdischen Jerusalem und allen menschlichen Städten, auch den christlichen mit ihren Domen und Kirchen: Es gibt keinen Ort, an dem sich die Gegenwart Gottes in exklusiver Weise festmachen ließe. Gott selbst in seiner persönlichen und personalen Gegenwart unter den Menschen ist der Tempel. Diese provozierende Sicht versteht sich nicht als Kritik des Kultes, sondern als dessen Radikalisierung. Es geht nicht um Orte, sondern um Beziehung, um eine neue Art der Begegnung und der Kommunikation mit Gott und unter den Menschen, die durch diese Bilder evoziert werden soll.

„Menschen als Raum, nicht Raum für Menschen“

Deshalb hat nicht nur Gott kein „Haus“ in dieser Stadt, auch Häuser für Menschen sind nicht erwähnt, nur Straßen und Tore als die biblischen und orientalischen Orte der Kommunikation. Alles ist Bewegung im Licht, freie und ungehinderte, angstfreie Begegnung und Austausch auf Straßen aus „reinem Gold wie durchsichtiges Glas“ (21,21). Das Neue Jerusalem zeigt uns nicht einen Raum für Menschen, sondern es zeigt Menschen als Raum. Vielleicht kann man auch sagen: Das neue Jerusalem zeigt keinen Raum für Gott, sondern Gott als Raum. Dies ist eine Provokation für das irdische Jerusalem, an dessen heilige Stätten, an dessen „Tempel“ sich immer wieder die Konkurrenz der Religionen und Völker gewalttätig entlädt. Die Vision des Himmlischen Jerusalem ohne Tempel entlarvt dies als einen Irrweg.

Der Reichtum der Völker und Kulturen wird in diese Stadt gebracht, die keinen Ausschluss und keine Abgrenzung mehr nötig hat und ihre Tore deshalb bei Tag und Nacht nicht schließt. Das bedeutet, dass in dieser Stadt alle Nationen ein Wohn-



Prof. Dr. Margareta Gruber OSF

Studiendekanin und Inhaberin des
Laurentius-Klein-Lehrstuhls am
Theologischen Studienjahr der Dormitio

Jerusalem - das ängstliche Harren der Kreatur

Letzte Nachrichten aus dem Paradies – es beginnt wieder zu leuchten!“ so las ich neulich in einer Jugendzeitung. Die Nachrichten aus dem irdischen Jerusalem sind weniger leuchtend als vielmehr aufwühlend und eher besorgniserregend. In dieser Stadt Theologie zu treiben bedeutet, sich körperlich aber auch geistig in einen Raum der Auseinandersetzung zu begeben. Mit keinem Ort der Welt verbinden so viele Religionen zentrale – gerade auch eschatologische – Vorstellungen und Hoffnungen ihres Glaubens; an keinem andern Ort der Welt scheinen gerade die Religionen selbst ihre Kraft, aus diesem Glauben heraus Welt zu gestalten, so massiv in Frage zu stellen. Hoffnung ist im irdischen Jerusalem ein teures Gut; die ängstliche Kreatur harret dem entgegen, was sie mehr befürchtet als erhofft.

Das 38. Theologische Studienjahr wird das Thema „Eschatologie“ ins Zentrum der theologischen Veranstaltungen stellen. Damit wird die Linie des letzten Jahres, das nach dem „guten Leben in den Religionen“ fragte, fortgeführt, denn zumindest aus christlicher Sicht ist es nicht möglich, „gutes Leben“ anders als aus der Perspektive einer Vollendung dieses Lebens zu denken. Im Zentrum des ökumenischen Eröffnungsgottesdienstes am 19.8.2011 in der Abteikirche stand der Text, der diese Vollendung in visionärer Sprache beschreibt: die Schau des Neuen Jerusalem, das vom Himmel her auf die Erde herabkommt.

Schlussstein der Heiligen Schrift

Mit dieser Vision schließt das Neue Testament. Sie ist somit für die christliche Tradition der Schlussstein der Heiligen Schrift, des zwei-einen Kanons der Bibel. Die

Offenbarung des Johannes, in der dieser Text steht, ist eine der jüngsten Schriften des Neuen Testaments, am Ende des 1. Jh. in Kleinasien entstanden. Sie blickt also auf die Zerstörung des Tempels und der Heiligen Stadt Jerusalem zurück; auch die Trennung der christlichen von den jüdischen Gemeinden ist weitgehend vollzogen. Der Seher, dem wir diese prophetische Schrift verdanken, ist jedoch fest in der jüdischen Tradition verwurzelt; seine Bilder beziehen sich zum großen Teil auf die hebräische Bibel; sie zeigen ihn jedoch auch als Teil einer im Frühjudentum lebendigen Endzeiterwartung, die auch nach der Katastrophe von 70 die Stadt Jerusalem nicht aufgibt.

Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt

Was sieht der Visionär? Er sieht eine Stadt – eine neue Polis, die visionär geschaut, aber konkret gedacht ist. Nicht Weltflucht

ist das Programm sondern eine neue Schau der urban geprägten Gesellschaft. Die neue Stadt Jerusalem ist die Vollendung der Prophezie des Jesaja (Jes 65,16b – 66, 24): sie ist ein paradiesischer Gottesgarten, gigantisch groß, prächtig, kostbar und lichtdurchflutet, mit dem Thron Gottes in der Mitte, der die Quelle des Lebens ist, und mit einem Gottesvolk, das sich auf die Völker hin geweitet hat. Nur die Götzendiener und Gewalttätigen bleiben ausgeschlossen. Tod und Leid sind überwunden. Der verheißene Friede konkretisiert sich in der Vision des Neuen Jerusalem.

Das Neue Jerusalem der Johannesoffenbarung knüpft außer an Jesaja auch an den großen Schlussstein des Propheten Ezechiel (Kap. 40-48) an, der aus dem Exil heraus einen Entwurf für die religiöse und politische Wiederherstellung des Volkes Israel in Palästina schreibt, deren Zentrum die neue Stadt Jerusalem ist. Im Unterschied



recht erhalten. Das verstand sich auch im 1. Jahrhundert als politische Theologie, als Ablehnung der Weltherrschaft Roms und aller nicht nach dem Willen Gottes fragenden Machtansprüche.

Gestirne braucht es nicht mehr, denn die einzige Lichtquelle ist die „Herrlichkeit Gottes“, ist Gott selbst in seiner macht- und lichtvollen Gegenwart. Die „Leuchte der Stadt ist das Lamm“, das ist für den christlichen Propheten der in der Stadt Jerusalem gekreuzigte und auferstandene Christus. Hier liegt ein Hinweis für den „Dynamo“ der neuen Stadt, denn die neue Art der Kommunikation und Kommunikation kann nur aus *einer* Quelle heraus existieren: aus der Hingabe-Liebe Gottes, der seine ganze Schöpfung in diese Lebensbewegung hineinziehen und -verwandeln will.

Erlöste Schöpfung

Als letztes Bild der Neuen Stadt sehen wir den Strom des Lebens und die Bäume des Lebens (22,1f). Von Anfang an wollte Gott dem Menschen die Frucht vom Baum des Lebens und der Erkenntnis schenken (Gen 2,9); da der Mensch sie sich selbst genommen hat, ist er der Sünde verfallen und hat das ungeheure Drama begonnen, dessen Abschluss wir hier mit den Augen der Seher von Patmos erleben. „Von einem Baum kam der Tod, von einem andern Baum das Leben“, singt die Liturgie am Karfreitag; so taucht der von Tod in Leben gewandelte Baum am Schluss der Bibel nochmals auf. Der Lebensstrom geht nicht wie bei Ezechiel vom Tempel aus, sondern direkt „vom Thron Gottes und des Lammes“, also von der machtvollen und liebenden Gegenwart Gottes. Und wenn es heißt, dass es „nichts mehr geben wird, was der Fluch Gottes trifft“ (22,3), der als erstes Geschöpf die Schlange getroffen hat (Gen 3,14), so heißt das, dass die todbringende Verführung durch gottwidrige Mächte sich jetzt nicht mehr wiederholen kann; dass nun das Geschöpf seinem Schöpfer in freier Liebe dient (22,3), sich vor seinem Angesicht nicht mehr angstvoll versteckt, sondern das Angesicht Gottes schaut (22,4, vgl. Gen 3,8), und dass in der Teilnahme am Leben Gottes („herrschen in alle Ewigkeit“, 22,5) das beginnt, was wir den „Himmel“ nennen, und was hier als die „neue Erde“ gezeichnet wird.

Himmlisches und irdisches Jerusalem

Nicht nur in Jerusalem wird in der täglichen Erfahrung spürbar, dass wir Menschen das Paradies verloren haben: *paradise lost*. Vielleicht erscheinen diese letzten, strahlenden Bilder deshalb noch mehr mit sieben Siegeln verschlossen als die anderen, dunklen und schreckensvollen, die mit der „Realität“ menschlichen Lebens verwandter zu sein scheinen.

Die Vision des Neuen Testaments gibt keine konkreten Hinweise darauf, wann und unter welchen Umständen das Gesehene eintreten wird, denn der Verlauf der Geschichte wird auch durch das freie Handeln des Menschen geprägt; Das Neue Jerusalem zeigt jedoch mit der Autorität der Heiligen Schrift die theologischen Perspektiven auf, die dieses Handeln in der Geschichte bestimmen können. Ich möchte sie in vier Punkten benennen:

I. Die Stadt, die aus dem Himmel herabkommt, ist radikal neu, aber sie ist neue Schöpfung: Der kommende Gott ist der Gott, der seiner Schöpfung treu bleibt.

Das Chaos mit seinen Monstern ist besiegt und vernichtet - Satan und Tod sind endgültig entmachtet und „sind nicht mehr“. Das verlorene Paradies steht wieder offen. Die Ambivalenz menschlicher Städte, die von Gewalt und Brudermord gequält sind, ist in der neuen Stadt überwunden. Man wird in ihr die Reichtümer einer Kultur aller Völker auf friedvolle Weise genießen dürfen. Dieses endgültige Ziel, das letzte Telos, ist spirituell *und* materiell, persönlich *und* gemeinschaftlich.

2. Diese Vollendungsgestalt ist mit Gottes Heilshandeln in der Geschichte verbunden. Sie bestätigt die Stadt Jerusalem als den auserwählten Ort für die Ruhe Gottes und als Ort des Friedens für sein erwähltes Volk. Und sie hält daran fest am Ende des ersten Jahrhunderts trotz der Zerstörung der konkreten Stadt Jerusalem und trotz der Trennung der christlichen Gemeinden von ihren jüdischen Ursprüngen. Für den christlichen Seher ist es der von den Propheten vorausverkündete Tod Christi, der die Gemeinschaft mit Gott für alle Völker öffnet.

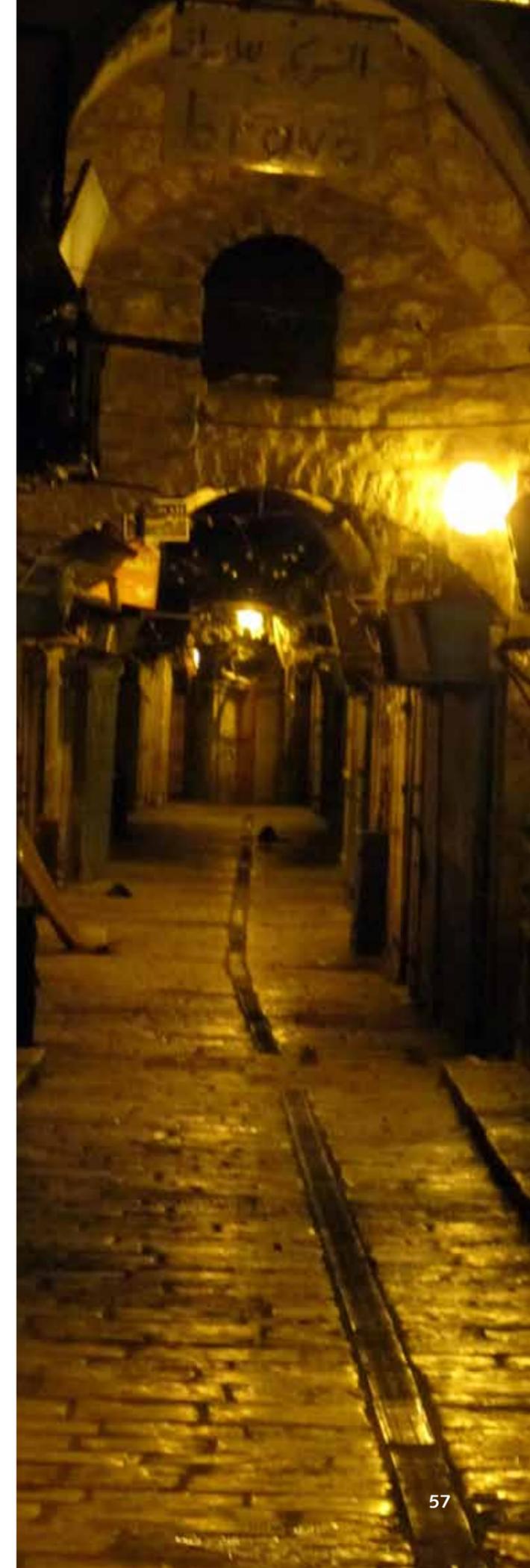
3. Das Jerusalem, in dem wir leben, ist wie alle Städte dieser Welt kein Garten des Friedens. Es sehnt sich nach Frieden, Freude, Gerechtigkeit und nach einem Leben, wie es Gottes Schöpfung entspricht. Was wir daher mit den Augen des Sehers erblicken ist eine Vision, ist das Utopia der kommenden Welt. Diese Welt ist jedoch kein Jenseits, sondern sie kommt vom Himmel Gottes herab auf unsere irdische Erde und ist damit irdisch vorgestellt. Wie das gegenwärtige Jerusalem steht auch das himmlische auf dem Berg Zion, dem Ort, zu dem nach der Schrift die Völker kommen um Gott zu suchen. Deshalb behält die gegenwärtige Stadt Jerusalem ihre Bedeutung in der Vision. Sie ist das Zeichen der Hoffnung gegen alle irdische Hoffnungslosigkeit, dass es einen endgültigen Frieden für Israel und für alle Völker auf der Erde geben wird. Diese Hoffnung will zu einem neuen Ethos führen, das seinen Ausdruck in konkreten Handlungen findet.

4. Mit der Schau des neuen Jerusalem endet die Heilige Schrift, die die Geschichte Gottes mit der Menschheit erzählt. Deshalb zeigt die Vision am Schluss des letzten Buches der Schrift das Ziel dieser Geschichte Gottes mit der Menschheit und der Bundesgeschichte Gottes mit Israel. Und sie endet mit einer ganz unfassbar *positiven* Verheißung, für deren Erfüllung Gott selbst mit seinem Wort garantiert. Das Buch selber legt fest, dass nichts zu dieser Verheißung hinzugefügt oder weggenommen werden darf (Offb 22,16).

Deshalb möchte ich zum Schluss so sagen: Das Neue Jerusalem ist nicht nur „End-Verheißung“, auch wenn seine Endgestalt erst am Ende von Raum und Zeit „herabkommt“, sondern „Grund-Verheißung“, die mitten in unsere von dunklen Bildern geängstigte Zeit hineingesprochen ist. Der Keim dieser neuen Stadt ist mit dem Weizenkorn des geschlachteten Lammes unzerstörbar in unsere irdische Erde gelegt.

Wertvolle Hinweise verdanke ich folgenden Publikationen, die teilweise in Kontext des Studienjahres entstanden:

- M. A. Grimm, Lebensraum in Gottes Stadt. Jerusalem als Symbolsystem der Eschatologie, Jerusalem Theologisches Forum 11, Münster 2007.
- F. Hahn, Die Bedeutung Jerusalems für das Neue Testament. Überlegungen zu einer Jerusalem-Theologie, in: N.C. Schnabel (Hg.), Laetare Jerusalem. Festschrift zum 100jährigen Ankommen der Benediktinermönche auf dem Jerusalemer Zionsberg, Jerusalem Theologisches Forum 10, Münster 2006, 142-149.
- H. Merklein, Jerusalem – bleibendes Zentrum der Christenheit? Der neutestamentliche Befund, in: F. Hahn, F.L. Hossfeld, H. Jorissen, A. Neuwirth (Hg.), Zion, Ort der Begegnung, Bonner Biblische Beiträge 90, Bodenheim 1993, 47-61.
- P. Söller, Jerusalem, die hochgebaute Stadt. Eschatologisches und Himmlisches Jerusalem im Frühjudentum und im frühen Christentum, TANZ 25, Tübingen und Basel 1998.
- D. Stoltmann, Jerusalem – Mutter – Stadt. Zur Theologiegeschichte der Heiligen Stadt, Münsteraner Theologische Abhandlungen 57, Altenberge 1999.





NUN WILL ICH DER WERKE GOTTES GEDENKEN; WAS ICH GESEHEN HABE, WILL ICH ERZÄHLEN...

(JESUS SIRACH 42,15)



Text: Ralph Greis OSB

*Erhebt die Stimme, singet im Chor,
preist den Herrn für all seine Werke!
Gebt seinem Namen die Ehre, feiert sein Lob
mit Liedern zu Harfe und Saitenspiel!*

*Sagt unter lautem Jubel:
Alle Werke Gottes sind gut,
zur rechten Zeit gibt er reichlich, was not tut.* (Sir 39,14-16)



Fotos: Kathy Saphir
*Alle Bilder stammen vom Ufer des See
Genezareth bei Tabgha.*

Können wir als moderne Menschen in ein solches Loblied auf die Schöpfung noch einstimmen? Haben uns nicht die Katastrophen allein der jüngeren Vergangenheit die Sprache verschlagen? Müssen wir angesichts von Leid und Tod, das Erdbeben und Tsunami, Wirbelstürme und Vulkanausbrüche über die Menschen bringen, nicht aus Protest schon schweigen? Selbst wenn Unwetter und Erdbeben auf das Fehlverhalten des Menschen zurückzuführen sein sollten, treffen sie doch immer Unschuldige – wie kann diese Welt dann Gottes gute Schöpfung sein,

wenn wir nicht schon an Gottes Existenz selbst zweifeln?

*Gott sah alles an, was er gemacht hatte, und siehe: es war
sehr gut.* (Gen 1,31)

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, beginnt die Genesis. Himmel und Erde sind die Welt, sie sind die einzige Welt, die der Mensch im alten Israel hatte. Diese Welt sah Gott an, nachdem er sie geschaffen hatte, „und siehe: Sie war sehr gut“ (Gen 1,31). Keine „Welt der Ideen“ wie bei Platon, fern über unseren irdischen Gefilden, die davon nur ein schwaches Abbild wären. Auch keine Welt nach diesem „Tal der Tränen“, das man zu durchqueren hätte, um zum Eigentlichen zu gelangen. Die Heilsordnung ist die Ordnung dieser Welt, so wie sie ursprünglich von Gott gewollt war. Wie sonst könnte die Schöpfung selbst das Lob ihres Schöpfers singen?

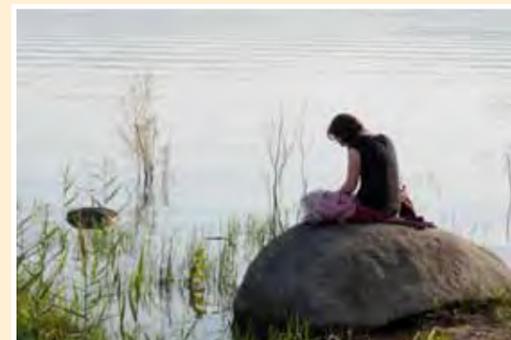
*Der Himmel freue sich, die Erde
froblocke, / es brause das Meer
und alles, was es erfüllt, / es jauchze
die Flur und was auf ihr wächst, /
jubeln sollen alle Bäume des Waldes.* (Ps 96,11-12)

Teil der Schöpfung ist auch das göttliche Gesetz. Vom Lobpreis der Schöpfung kommt Psalm 19 direkt zum Lob des Gesetzes, das nicht dazu ist, das Leben einzuschränken, sondern den Menschen zu erquickern, das Herz zu erfreuen und die Augen zu erleuchten (Ps 19,8-9). Hier beginnt das Reich Gottes, und die ganze Schöpfung will die Herrlichkeit und die Liebe ihres Schöpfers sichtbar machen, noch die Lebensvollzüge des Menschen wollen ihn auf seinen König weisen, der seinem freien Handeln den Sinnhorizont erschließt. Doch auch dort, wo der Mensch in seiner Freiheit sich nicht das von Gott geschenkte Heil zu eigen machen, sondern sich in der Sünde seinen Sinn selbst geben will, bleibt für das alte Israel die Welt der Ort des Reiches Gottes. Die Heilsgeschichte ist die Geschichte dieser Welt, auf deren Wegen Gott seinem Geschöpf nachgeht, um es zu sich zurückzuholen, innerhalb dieser Zeit.

*Und die Welt veränderte sich.
Und es herrschte große Gott-
losigkeit, und sie trieben viel
Unzucht und gingen in die Irre, und
all ihre Wege wurden böse.* (Äthio-
pisches Henochbuch 8,2)

An der Güte dieser Schöpfung und am Heil dieser Geschichte zu zweifeln, ohne den Glauben an Gott aufzugeben, ist erst dann möglich, wenn das eigentliche Heil in einer anderen Welt, einem „Jenseits“ verortet werden kann. Der Glaube an eine Auferstehung der Toten entwickelt sich in Israel allerdings nicht zuerst aus dem Gedanken, alles Unrecht und Leid, das hier ungesühnt und ungeheilt stehen bleibt, werde in einer zukünftigen Welt Gerechtigkeit und Heilung erfahren. Am Beginn steht vielmehr, dass Gottes Allmacht und Güte nicht an den Pforten des Todes ihre Grenze haben können. Zweierlei kann die Folge sein: Entweder empfängt unsere Welt als Gottes Schöpfung aus seiner Ewigkeit heraus ihren Sinn – oder sie wird dieses Sinnes beraubt, den der Mensch, in welchem Glauben auch immer, ganz ins Jenseits verschiebt. Die zweite Möglichkeit hat eine ganze Literaturgattung hervorgebracht: In teils grellen Farben malt die Apokalyptik aus, wie Gott dieser ganzen Unheilsgeschichte in einem weltweiten Katastrophengericht ein Ende bereiten und dann mit den Erwählten ein ganz neues Zeitalter beginnen wird. Die Phantasien vom Ende wirken sich auch auf die Vorstellungen vom Anfang aus. Die Schuld des Menschen genügt nicht mehr zur Erklärung, es muss der Sturz der Engel vorangehen und das Böse in die Welt tragen. Dann bringt nicht mehr die Sünde des Menschen das Böse hervor, sondern umgekehrt das Böse die Sünde, von deren Verantwortung der Mensch sich entlastet.

Nicht allein darin zeigen sich deutliche Parallelen zwischen unserer Zeit und der Zeit Jesu. Er selbst schon spricht seine Botschaft in eine multikulturelle Mehrdeutigkeit hinein, in der die Tradition des Gottesvolkes und seines biblischen Glaubens mit griechischer Sprache und Kultur, orientalischer Religionen und römischer Besatzung konfrontiert ist, er spricht sie in eine Gesellschaft hinein, die geteilt ist zwischen sadduzäischem Standesbewusstsein, pharisäischer Frömmigkeit,



messianischen und apokalyptischen Erwartungen, zwischen jenen, die sich mit den Verhältnissen arrangieren, und den Zeloten, die mit Terroranschlägen den Umsturz herbeizwingen wollen.

*„Das Reich Gottes ist schon mitten unter euch“
„(Lk 17,21)*

Jesu Botschaft lautet: „Das Reich Gottes ist nahegekommen!“ Das Reich Gottes, das mit der Schöpfung begonnen hat, ist in der Ewigkeit Gottes und aus seiner Ewigkeit her da – jetzt und hier – nicht dann gegen jetzt, nicht dort gegen hier, nicht rein geistig gegen einen gar minderwertigen Leib und die Materie. So, wie die Psalmen Gott als den König, als den Schöpfer und den Herrn der Geschichte preisen, so weist Jesus mit Gleichnissen aus der Natur auf das Reich Gottes hin. Das kleine Senfkorn, das zum Baum wird, in dem die Vögel des Himmels wohnen (Mt 13,31-32), ist nicht bloßes Zeichen für etwas ganz anderes, sondern offenbart als Teil dieser Schöpfung das Reich Gottes, das schon mitten unter uns ist (Lk 17,21). In der Person Christi ist das Reich Gottes Gegenwart. Bei der Brotvermehrung in Tabgha reicht er das Brot, das des Menschen Herz stärkt, bei der Hochzeit zu Kana gibt er den Wein, der das Herz des Menschen erfreut (Ps 104,15). In den guten Gaben der Schöpfung wird das Reich Gottes leibhaft, mit allen Sinnen erfahrbar. In Jesus dem Christus ist es da.

Die „Welt“ dagegen, der Jesus das Reich Gottes kontrastiert, ist nicht Gottes gute Schöpfung an sich, sondern, insofern sie sich in der Sünde von Gott abgewandt und in sich selbstgenügsam in sich selbst verschlossen hat. In dieser „Welt“ ist das Reich Gottes verborgen, für wache Augen und offene Herzen aber in vielfältiger Weise schon zu erkennen.

Die frühen Christen lebten in der Spannung zwischen einem Schon-Jetzt und Noch-Nicht, sie fühlten sich schon als Glieder des Reiches Gottes, das bald ganz zum Durchbruch kommen sollte. Als die erwartete Wiederkunft des Herrn jedoch ausblieb, begannen sie notwendigerweise, sich in „dieser Welt“ einzurichten, allerdings so, dass der Glaube an die Gegenwart des Reiches Gottes dabei zurücktrat und es in die Zukunft verschoben wurde. Man erwartete das Heil nur noch nach dieser Zeit.

„Seitdem wurde die Natur alsbald ein ‚Seiendes‘ und dann gar das Gegenspiel zur ‚Gnade‘ und nach dieser Absetzung vollends herausgesetzt in die Verzwingung der berechnenden Machenschaft und Wirtschaft.“ (Martin Heidegger)

Wo aber das Reich Gottes von „dieser Welt“ nicht nur unterschieden, sondern abgetrennt wird, geht die Möglichkeit verloren, Gott und sein Heil in dieser Welt, in der Schöpfung zu erfahren. Die Güter dieser Welt darf man sich, auch wenn ihnen das Gut-Sein im Namen noch immer zu eigen ist, nur so weit zu Nutze machen, wie es zum Erreichen des jenseitigen Zieles erforderlich ist. Die Schöpfung wird ihrer unmittelbaren geschöpflichen Güte beraubt. Sie darf nicht mehr gut und schön sein, einfach, weil sie es ist und Gott sie so gewollt hat, sie darf dem Menschen nicht mehr die Freude des anwesenden Reiches Gottes



schenken, sondern allenfalls Zeichen sein, um den Menschen zu einem ganz anderen Gott und zu einem ganz anderen Glück zu führen. Damit aber nimmt der Mensch weniger sich selbst die Schöpfung weg, die er zur „gottlosen“ Welt erklärt, als dass er sie vielmehr ihrem Schöpfer streitig macht – der in ein „weltloses“ Reservat, in ein Ghetto des Sakralen weggesperrt wird.

Auf der Schattenseite einer wie auch immer religiös begründeten Weltverneinung leben jene, die in dieser Welt nicht mehr glücklich sein dürfen, weil das Heil angeblich allein woanders liegt. Wenn sie sich dagegen wehren, müssen sie die Welt gar nicht mehr aus der Sphäre des Göttlichen herauslösen – das haben schon andere besorgt. Nun wird die Schöpfung als „Welt“ für den säkularen Zugriff freigegeben: In Wissenschaften und Mächenschaften erschafft der Mensch sich schließlich seine eigene Welt, deren Sinn er nicht mehr empfangen, sondern ihr selber geben will. Wie die Schöpfung wird auch die Geschichte freigegeben: An die Stelle des in eine ungewisse Zukunft abgeschobenen Heiles treten totalitäre Ideologien, mit denen der Mensch hier und jetzt das „Reich Gottes“ aus eigener Kraft aufrichten will.

„Ich selber kann und mag nicht rubn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen.“ (Paul Gerhardt)

Gott sei Dank ist diese Entwicklungslinie nicht in sich geschlossen, ist sie auch nur ein Teil des Ganzen. Gott sei Dank haben die Sänger der Psalmen Nachfolger gefunden, sind wir mit dem Sonnengesang des heiligen Franziskus, den Liedern eines Paul Gerhardt und vieler anderer beschenkt. Gott und die Welt, der Schöpfer und seine Schöpfung gehören zusammen, aus seiner Ewigkeit erhält unser Leben hier und jetzt seinen Sinn. Vielleicht ist es eher

die Aufgabe der Dichter und Sänger als der Theologen, uns die Schönheit Gottes und seines Reiches schon in dieser oft so geschundenen Welt zu zeigen, in Vers und Musik selbst schon die Menschen in die Freude des Schönen zu versetzen, die sie vom Herrn empfangen.

*„Schau den Regenbogen an und preise seinen Schöpfer, denn
„überaus schön und herrlich ist er.“ (Jesus Sirach 43,11)*

Wen meine Gedanken von der Gefahr, das Schöne und die Schöpfung zu verlieren, allzu sehr deprimiert haben, der mag nun im Geiste mit mir hinunter ans Ufer des See Gennesareth gehen und dort im Herzen mit mir den Psalm 104 singen. Es ist alles noch da: Der Himmel und der Wind, der See und die Bäume, die mir an seinem Ufer Schatten geben, die Vögel des Himmels, die Fische im See und die Klippdachse, denen auch die Felsen von Dalmanutha Zuflucht bieten. Wenn sie die frischen Eukalyptus-Blätter aus meiner Hand fressen, wenn sie sich entspannt und zufrieden die Sonne auf das Fell scheinen lassen, dann sagen sie mir, dass es gut ist, dass ich vertrauen darf, dass es nicht erst über, nach oder gar gegen diese Schöpfung einmal gut werden wird, sondern dass es schon gut ist. Das Reich Gottes ist mitten unter uns.

Im tiefsten Innern ist alles gut.



Psalm 104



*Lobe den Herrn, meine Seele!
Herr, mein Gott, du bist gewaltig groß!
Du hast dich bekleidet mit Hobeit und Pracht.
Du hüllst dich in Licht wie in einen Mantel,
du spannst den Himmel aus gleich einem Zelt.
Du gründest die Balken deiner Wohnung im Wasser,
du nimmst dir die Wolken zum Wagen,
du fährst einher auf den Flügeln des Windes.
Du machst die Winde zu deinen Boten,
lodernde Feuer zu deinen Dienern.*



*Du hast die Erde auf ihre Pfeiler gegründet,
sie wird nicht wanken in Ewigkeit.
Die Urflut bedeckte sie wie ein Kleid,
bis über die Berge standen die Wasser.
Vor deinem Schelten sind sie geflohen,
geflüchtet vor dem Ruf deines Donners.
Sie stiegen bergan, sie sanken zu Tal
an den Ort, den du für sie gegründet.
Eine Grenze hast du gesetzt,
die dürfen sie nicht überschreiten,
sie dürfen nie wieder die Erde bedecken.*



*Du schickst Quellen aus in die Bäche,
zwischen den Bergen eilen sie hin.
Sie tranken alles Getier des Feldes,
die Wildesel löschen ihren Durst.
An ihnen nisten die Vögel des Himmels,
sie lassen ihren Ruf ertönen aus dem Gezweig.
Du tränkst die Berge aus deinen Kammern,
von der Frucht deiner Werke wird die Erde satt.
Du läßt Gras sprießen für das Vieh,
und Pflanzen für den Ackerbau des Menschen,
damit er Brot gewinnt von der Erde
und Wein, der das Herz des Menschen erfreut;
damit er sein Antlitz glänzen macht mit Öl
und Brot das Herz des Menschen stärkt.
Es sättigen sich die Bäume des Herrn,
die Zedern des Libanon, die er gepflanzt hat.*



*Die Vögel bauen in ihnen ihr Nest,
auf ihren Wipfeln nistet der Storch.
Die hohen Berge gehören dem Steinbock,
dem Klippdachs bieten die Felsen Zuflucht.*

*Du hast den Mond gemacht als Maß für die Zeiten,
die Sonne, die ihren Untergang kennt.
Du bringst Dunkelheit und es wird Nacht,
in ihr regt sich alles Getier des Waldes.
Die jungen Löwen brüllen nach Beute,
verlangen von Gott ihre Nabrung,
Geht die Sonne auf, kehren sie heim
und lagern sich in ihren Verstecken.
Der Mensch geht hinaus an sein Tagwerk,
an seine Arbeit bis zum Abend.*



*Wie zahlreich sind deine Werke, o Herr!
In Weisheit hast du sie alle geschaffen.
Die Erde ist voll von deinen Geschöpfen –
und erst das Meer, so groß und weit und breit:
darin ein Gewimmel, nicht zu zählen,
kleine Tiere und große.
Dort ziehen die Schiffe dahin,
der Leviatan, den du geformt, um mit ihm zu spielen.*



*Auf dich warten sie alle,
daß du ihnen Speise gibst zur rechten Zeit.
Du gibst ihnen – sie sammeln ein,
du öffnest deine Hand – sie werden gesättigt mit Gutem.
Du verbirgst dein Antlitz – sie sind verstört,
du holst ihren Atem zurück – sie sterben hin
und kehren zurück in den Staub.
Du sendest deinen Atem aus – sie werden erschaffen:
du erneuerst das Antlitz der Erde.*



*Ewig währe die Herrlichkeit des Herrn,
es freue sich der Herr seiner Werke!
Er blickt die Erde an und sie erbebt,
er rührt die Berge an und sie rauchen.
Singen will ich dem Herrn, solange ich lebe,
meinem Gott will ich spielen, solange ich bin.
Möge ihm mein Dichten gefallen!
Ich aber, ich will mich freuen des Herrn.
Die Sünder sollen von der Erde verschwinden,
und Frevler sollen nicht mehr da sein!
Lobe den Herrn, meine Seele!
Ja, meine Seele, lobe den Herrn!*

(Übersetzung: Münsterschwarzacher Psalter)



Die Gedanken sind frei
 wer kann sie erraten?
 Sie fliehen vorbei
 wie nächtliche Schatten.
 Kein Mensch kann sie wissen,
 kein Jäger erschießen
 mit Pulver und Blei:
 Die Gedanken sind frei!

Ich denke, was ich will
 und was mich beglückt,
 doch alles in der Still'
 und wie es sich schicket.
 Mein Wunsch und Begehren
 kann niemand verwehren,
 es bleibet dabei:
 Die Gedanken sind frei!

*Der nächste Rundbrief
 wird in der Osterzeit 2012
 erscheinen!*

Benediktiner im Heiligen Land

Benediktinerabtei Dormitio B.M.V.

Mount Zion
 P.O.B. 22
 91000 Jerusalem/Israel

tel +972-2-5655-330
 fax +972-2-5655-332
 eMail Abtei@Dormitio.net

Benediktinerpriorat Tabgha

P.O.B. 52
 14100 Tiberias/Israel

tel +972-4-6678-100
 fax +972-4-6678-101
 eMail Monastery@Tabgha.net

Haus Jerusalem

Vertretung der Abtei Dormitio B.M.V.
 Lappenberg 12
 31134 Hildesheim/Deutschland

tel +49-5121-69727-48
 fax +49-5121-69727-49
 eMail Haus.Jerusalem@Dormitio.net

Trägerverein „Abtei Dormitio Jerusalem e.V.“

Postanschrift siehe „Haus Jerusalem“

Bankverbindung:

Sparkasse Hildesheim (BLZ 259 501 30)

Konto 990 27 667 (Abtei Jerusalem)

Bei Überweisungen aus dem europäischen Ausland:
 IBAN DE18 2595 0130 0099 0276 67
 BIC-/SWIFT-CODE NOLADE21HIK

Konto 990 27 887 (Klosterneubau Tabgha)

Bei Überweisungen aus dem europäischen Ausland:
 IBAN DE92 2595 0130 0099 0278 87
 BIC-/SWIFT-CODE NOLADE21HIK

Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus. Geben Sie dann bitte bei der Überweisung im „Feld Verwendungszweck“ Ihre Straße, Hausnummer, Postleitzahl und den Wohnort an.

Impressum

Der „Rundbrief“ erscheint ein- bis zweimal jährlich und ist eine kostenlose Gabe an die Freunde der Abtei Dormitio.
 Fotonachweis und Copyright: Soweit nicht eigens Fotografen benannt sind, liegen alle Rechte bei der Abtei Dormitio.